

Das Fastigium in der Basilica Constantiniana und vier Bronzesäulen des Lateran*

Von URSULA NILGEN

Mit dem Sieg Konstantins d. Gr. bei Saxa Rubra vor dem Pons Milvius am 28. Oktober 312 und den unmittelbar nachfolgenden Erlassen zur Förderung des Christentums und der kirchlichen Hierarchie beginnt nicht nur für die Kirchengeschichte, sondern auch für die Geschichte der christlichen Kunst eine neue Epoche¹. Zum ersten Mal tritt nun der Kaiser selbst als Mäzen für christliche Kultbauten und ihre Ausstattung auf. In kürzester Frist – nach den neuesten Forschungen Richard Krautheimers vermutlich Ende 312 bis 318 – wird die Basilika beim Lateran als Bischofskirche der römischen Gemeinde errichtet. Es folgen S. Croce in Gerusalemme sowie die großen Zömiterialbasiliken St. Peter, S. Sebastiano, S. Lorenzo und SS. Marcellino e Pietro, um nur die römischen Bauten zu nennen².

Während wir von der architektonischen Form dieser konstantinischen Stiftungen inzwischen eine Vorstellung haben, bleibt ihre kostbare Ausstattung unwiederbringlich verloren. Die erste der römischen Öffentlichkeit offiziell präsentierte kirchliche Bildkunst ist für uns nur aus den trockenen

Abkürzungen

- DACL Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie, ed. P. Cabrol, H. Lelercq, Paris 1924–1953
RAC Reallexikon für Antike und Christentum, Stuttgart 1950–
Röm. Mitt. Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Römische Abteilung
RQS Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte

* Die Hauptthesen dieser Studie habe ich erstmals auf dem Ferienkurs der Bibliotheca Hertziana (Max-Planck-Institut) in Rom im Oktober 1972 formuliert. Der hier vorliegende Text ist eine erweiterte Fassung des Vortrags, den ich am 29. Mai 1976 im Römischen Institut der Görres-Gesellschaft halten konnte.

¹ J. Vogt, Constantinus der Große, in: RAC III, 306–379, bes. 326–330; K. Baus, Von der Urgemeinde zur frühchristlichen Großkirche, in: Handbuch der Kirchengeschichte, ed. H. Jedin, I (Freiburg–Basel–Wien 1963) 457–464; R. Krautheimer, Early Christian and Byzantine Architecture (Harmondsworth ²1975) 39 f.; alle mit weiterer Literatur.

² Krautheimer, Early Christian ... Architecture, 46–49, 51–60. Zur Lateran-Basilika vgl. bes. R. Krautheimer, S. Corbett, W. Frankl, Corpus Basilicarum Christianarum Romae, The Early Christian Basilicas of Rome (IV–IX Cent.) (Monumenti di antichità cristiana pubblicati dal Pontificio Istituto di Archeologia Cristiana, 2. serie, 2), vol. V (Città del Vaticano 1977) 1–92, bes. 9 f., 89 f. – Herrn Professor Dr. Richard Krautheimer danke ich besonders herzlich für die Großzügigkeit, mit der er mir Einblick in die Druckfahnen des 5. Corpus-Bandes gewährte, sowie für vielfältige Anregung und Kritik im Gespräch.

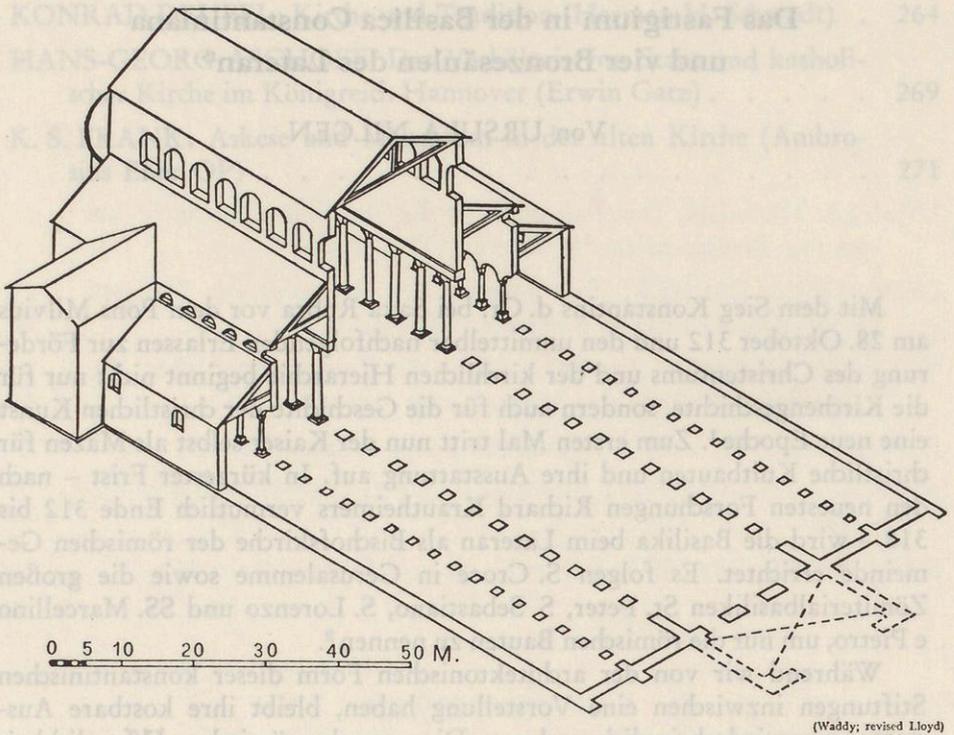


Fig. 1: Rom, konstantinische Lateran-Basilika, Rekonstruktion (nach Krautheimer, Corpus V)

Listen des *Liber Pontificalis* und aus Reflexen in der Sepulkralkunst und in späteren Kirchengestaltungen partiell rekonstruierbar.

Eine Schlüsselstellung für unsere Kenntnis der frühesten offiziell-kirchlichen Bildkunst kommt dem im *Liber Pontificalis* beschriebenen „*fastidium*“ oder „*fastigium*“ in der Lateran-Basilika zu, einem schweren, silberverkleideten Gebilde, das mit lebensgroßen silbernen Figuren Christi, der Apostel und Engel geschmückt war und das erste nachweisbare figürliche Kunstwerk der mit offiziellem Anspruch auftretenden Kirche ist. Im folgenden soll eine Rekonstruktion und Interpretation dieses Objekts versucht werden, die nach Lage der Dinge zwar hypothetisch bleiben muß, aber doch wohl ein größeres Maß an Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen kann als frühere und noch jüngste Versuche.

Die Lateran-Basilika Konstantins (Fig. 1, 2) war nach den Forschungsergebnissen Richard Krautheimers eine fünfschiffige Anlage ohne Querhaus, mit halbrunder Apsis am Mittelschiff und zwei seitlich vorspringenden, niedrigen Flügelbauten an den äußeren Seitenschiffen. Das Mittelschiff erhob sich über großen Säulenstellungen aus rotem Granit mit Architraven, die

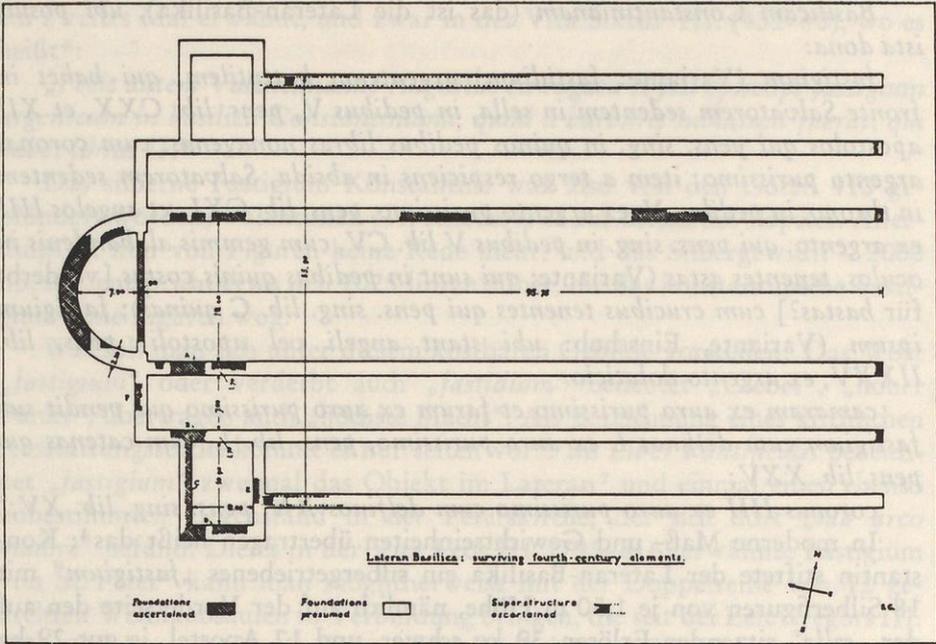


Fig. 2: Rom, konstantinische Lateran-Basilika, Plan der Fundamente (nach Josi-Krautheimer, in: *Rivista di archeologia cristiana* 1958)

Seitenschiffe waren durch Arkaden auf zierlichen Säulen aus grünem Marmor getrennt, die auf hohen Piedestalen standen. Alle Schiffe hatten eigene Fensterreihen. Offene Dachstühle trugen die Dächer; nur die Apsis war gewölbt.

Die kostbaren Ausstattungs-Stiftungen, die Konstantin dieser ersten großen unter seiner Ägide errichteten christlichen Kirche machte, führt der *Liber Pontificalis* in der Vita Papst Silvesters (314–35) detailliert auf. Diese vermutlich im frühen 6. Jahrhundert aus Archivmaterial in die Silvester-Vita eingebrachte Liste betrifft allerdings nur Gegenstände aus Edelmetallen und anderen wertvollen Materialien mit Angabe der Metallgewichte. Über die künstlerische Gestaltung des Innenraums etwa durch Malerei oder Mosaik erfahren wir nichts³.

Der Text bezüglich des Fastigiums lautet:

„*Huius temporibus fecit Constantinus aug. basilicas istas quas et ornavit:*

³ Le *Liber Pontificalis*, ed. L. Duchesne, I (Paris 1886) 172 l. 6 – 173 l. 19, sowie Duchesnes Kommentar 191 Anm. 29–35; vgl. auch die Einleitung Duchesnes, bes. p. CXLVIII; *Liber Pontificalis*, ed. Th. Mommsen, in: *MG Gesta Pontificum Romanorum I/1* (Berlin 1898) 52–54.

Basilicam Constantinianam (das ist die Lateran-Basilika), *ubi posuit ista dona:*

fastigium (Variante: *fastidium*) *argenteum battutilem, qui habet in fronte Salvatorem sedentem in sella, in pedibus V, pens. lib. CXX, et XII apostolos qui pens. sing. in quinos pedibus libras nonagenas, cum coronas argento purissimo; item a tergo respiciens in absida, Salvatorem sedentem in throno, in pedibus V, ex argento purissimo, pens. lib. CXL, et angelos IIII ex argento, qui pens. sing. in pedibus V lib. CV, cum gemmis alabandenis in oculos, tenentes astas* (Variante: *qui sunt in pedibus quinis costas* [verderbt für *hastas?*]) *cum crucibus tenentes qui pens. sing. lib. C quinas); fastigium ipsum* (Variante, Einschub: *ubi stant angeli vel apostoli*) *pens. lib. IIXXV, ex argento dolaticio.*

camaram ex auro purissimo et farum ex auro purissimo qui pendit sub fastigium cum delfinos L ex auro purissimo, pens. lib. L, cum catenas qui pens. lib. XXV;

coronas IIII ex auro purissimo cum delfinos XX, pens. sing. lib. XV;“

In moderne Maß- und Gewichtseinheiten übertragen heißt das⁴: Konstantin stiftete der Lateran-Basilika ein silbergetriebenes „*fastigium*“ mit 18 Silberfiguren von je 1,50 m Höhe, nämlich auf der Vorderseite den auf der „*sella*“ sitzenden Erlöser, 39 kg schwer, und 12 Apostel, je gut 29 kg schwer, mit Kronen aus reinstem Silber; auf der Rückseite zur Apsis hin den auf dem Thron sitzenden Erlöser aus reinstem Silber, 45,5 kg schwer, und 4 Engel aus Silber, je 34 kg schwer, mit Almandinen in den Augen und Lanzen (bzw. Kreuzstäben) in Händen; das „*fastigium*“ selbst wog 658 kg getriebenen Silbers. Eine Wölbung oder Decke aus reinstem Gold sowie einen Leuchter aus reinstem Gold mit 50 Lämpchen aus reinstem Gold, gut 16 kg schwer, der an 8 kg schweren (Gold-)Ketten unter dem „*fastigium*“ hing. 4 je knapp 5 kg schwere (Licht-)Kronen aus reinstem Gold mit 20 Lämpchen.

Unmittelbar an diese Aufzählung anschließend folgen Angaben über den Goldbelag der Apsiswölbung („*camara basilicae*“), die also keinen figürlichen Schmuck enthielt, sowie über das liturgische Gerät: 7 silberne Altäre und große Mengen von Gefäßen für die Meßfeier. In einem zweiten Abschnitt schließlich werden unter einer eigenen Überschrift „*Ornamentum in basilica*“ 169 Leuchter verschiedener Größe und Form aufgeführt. – Die Ausstattung der *Basilica Constantiniana* muß von äußerster Kostbarkeit und Pracht gewesen sein, soviel läßt sich aus der nüchternen Liste mit Sicherheit entnehmen.

Das *Fastigium* in der Lateran-Basilika wird im *Liber Pontificalis* noch

⁴ 1 *libra* entspricht ungefähr 325 g, 3 *librae* also knapp 1 kg; 1 *pes* entspricht knapp 30 cm, 5 *pedes* also etwa 1,50 m. Zu den Gewichten und Maßen vgl. DACL IX/2, 1776–1782; XI/1, 774–779.

ein zweites Mal erwähnt, und zwar in der Vita Sixtus' III. (432–40), wo es heißt⁵:

„Fecit autem Valentinianus Augustus ex rogatu Xysti episcopi fastigium argenteum in basilica Constantiniana, quod a barbaris sublatum fuerat, qui habet libras II.“

Das silberne Fastigium Konstantins war also von den Goten 410 geplündert worden; Valentinian III. erneuerte es auf Bitten des Papstes. Allerdings ist nun von Figuren keine Rede mehr, und das Silbergewicht – 2000 librae – entspricht etwa den 2025 librae Silber, die das konstantinische Fastigium ohne Figuren wog.

Was soll man sich unter diesem kostbaren Gebilde vorstellen? Das Wort „fastigium“ oder verderbt auch „fastidium“ bedeutet „Giebel“, „hoher Punkt“, übertragen auch „höchste Macht“. Als Bezeichnung eines kirchlichen Ausstattungsstücks kommt es nur selten vor⁶. Im *Liber Pontificalis* bezeichnet „fastigium“ zweimal das Objekt im Lateran⁷ und einmal einen ebenso unbestimmten Gegenstand in der Peterskirche, der sich dort „sub arco maiore“ befand. Dieses in der Vita Leos III. (795–816) erwähnte Fastigium von St. Peter⁸ kann man möglicherweise mit der Doppelreihe von 12 gedrehten Weinlaubsäulen in Verbindung bringen, die seit der Zeit Gregors III. (731–41) dort vor der Apsis standen⁹. Auch in der Vita Gregors d. Gr., die Johannes Diaconus in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts verfaßte, ist von einem Fastigium aus reinem Silber die Rede, das dieser Papst der Peterskirche schenkte, und von einem zweiten Fastigium, das er über den Altar der

⁵ Lib. Pont. I, 233 l. 16–18. – J. Gardner, The Stefaneschi Altarpiece: A Reconstruction, in: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 37 (1974) 80 f., bezieht diese Stelle irrtümlich auf St. Peter und kommt dadurch zu falschen Schlußfolgerungen.

⁶ Du Cange, Glossarium mediae et infimae latinitatis III, 420; Thesaurus linguae latinae VI/1, 320–324.

⁷ S. o. Anm. 3, 5. – In der Vita Papst Hilarius' (461–468), Lib. Pont. I, 243 l. 2–5, ist eine Brunnenanlage vor dem Oratorium S. Crucis beim Lateran-Baptisterium beschrieben, die von Gittern und Säulen „cum fastigiis et epistuliis“ umgeben ist, womit offenbar eine leichte, pergolaartige Architektur mit Giebeln über den Säulen gemeint ist. – Im Lib. Pont. ist „fastigium“ und „fastidium“ synonym gebraucht, vgl. jeweils den kritischen Apparat.

⁸ Lib. Pont. II (Paris 1892), 1 l. 24 f.

⁹ Lib. Pont. I, 417 l. 5–9. – J. B. Ward Perkins, The Shrine of St. Peter and its Twelve Spiral Columns, in: The Journal of Roman Studies 42 (1952) 24–26, Abb. 2; J. Toynebee, J. Ward Perkins, The Shrine of St. Peter and the Vatican Excavations (London–New York–Toronto 1956) 215 f., Abb. 22; Krautheimer, Corpus V, 165–279, bes. 261 und Abb. 227 f. – Die bei Du Cange unter „fastigium“ angegebenen Belege aus den Viten des heiligen Adalhardus, Abtes von Corbie (nicht Corvey!), hat Molly Teasdale Smith in ihrer Dissertation p. 350–352 und in der Rivista di Archeologia Cristiana (1970) p. 173–175 (s. u. Anm. 15) fälschlich auf St. Peter in Rom bezogen; Adalhard wurde aber in der Abteikirche St. Peter zu Corbie „sub fastigio“ begraben, wie die Prüfung der Belegstellen im Zusammenhang sofort ergibt!

Paulus-Basilika stiftete. In der Vita desselben Papstes im *Liber Pontificalis* sind diese beiden Stiftungen auch erwähnt; interessanterweise werden sie hier jedoch als „*cyburium*“ bezeichnet¹⁰.

Das Fastigium, das Konstantin in der Lateran-Basilika errichten ließ, könnte demnach auch eine auszeichnende und abgrenzende Funktion im Bereich der Apsis gehabt haben.

Weitere Anhaltspunkte zur Rekonstruktion lassen sich aus der Beschreibung im *Liber Pontificalis* gewinnen: Die Gruppe des thronenden Salvators zwischen vier Engeln befand sich auf der Rückseite des Fastigiums, die der Apsis zugewandt war („*a tergo respiciens in absida*“). Die Vorderseite, wo Christus zwischen den Aposteln saß, muß also dem Mittelschiff zugewandt gewesen sein. Weiter geht aus den getrennten Angaben der Metallgewichte der einzelnen Figuren einerseits und des eigentlichen Fastigiums andererseits hervor, daß es sich um ein Gestell von beträchtlichen Ausmaßen handelte, das die schweren, fast lebensgroßen Figuren trug. Schließlich muß das Fastigium eine goldene Decke oder Wölbung gehabt haben, von der ein großer goldener Leuchter herabhing. Das kostbarere Material macht deutlich, daß Wölbung und Leuchter einen besonders heiligen Ort auszuzeichnen hatten.

Es liegt nahe, das Fastigium Konstantins als Ziborium zu interpretieren, d. h. als einen auf vier Stützen ruhenden Baldachin über dem Ort, wo bei der Eucharistiefeyer der Altar stand. Die erste Rekonstruktion des Fastigiums durch *Charles Rohault de Fleury* 1883 kommt denn auch zu dieser Lösung¹¹: In Anlehnung an spätantike und frühchristliche Baldachine wird das Fastigium als ein Ziborium mit Arkadenöffnungen und übergreifenden Giebeln an allen vier Seiten rekonstruiert. Die Figuren erscheinen frei stehend über dem horizontalen oberen Abschlußgesims. Zur Apsis hin thront der Salvator zwischen vier Engeln; zum Mittelschiff hin sitzt Christus zwischen vier Aposteln, während die restlichen acht Apostel auf die beiden Seiten verteilt sind.

Die erste Kritik an dieser Rekonstruktion äußerte *Andreas Alföldi* in seiner Untersuchung „Insignien und Tracht der römischen Kaiser“ von

¹⁰ *Johannes Diaconus*, Vita S. Gregorii Magni lib. 4 cap. 68 (PL 75, 221); Lib. Pont. I, 312 l. 8, 10. Johannes Diaconus erwähnt, daß das von Gregor d. Gr. für St. Peter gestiftete silberne „*fastigium*“ später durch Leo III. nach S. Maria Maggiore transferiert wurde; die Vita Leos III. (Lib. Pont. II, 2 l. 3 f.) berichtet dagegen nur von der Schenkung eines silbernen „*ciborium*“ für S. Maria Maggiore, ohne Erwähnung seiner Herkunft aus St. Peter.

¹¹ *Ch. Rohault de Fleury*, La messe II (Paris 1883) 2–6. Vgl. ferner: Duchesnes Anmerkungen zur Silvester-Vita (s. o. Anm. 3); *H. Leclercq*, Ciborium, in: DACL III, 1588–1594, der die Rekonstruktion von Rohault de Fleury übernimmt; *J. Braun S. J.*, Der christliche Altar in seiner geschichtlichen Entwicklung II (München 1924) 194–202, bes. 199; *Th. Klausner* (A. Alföldi, A. M. Schneider †), Ciborium, in: RAC III, 68–86, bes. 70, 79 f.; *H. Cüppers*, Vorformen des Ciboriums, in: Bonner Jahrbücher 163 (1963) 21–75, bes. 53 f.; *J. Croquison OSB*, L'iconographie chrétienne à Rome d'après le „*Liber Pontificalis*“, in: Byzantion 34 (1964) 535–606, bes. 539 f.

1935¹². Er glaubt aus dem Wortlaut des *Liber Pontificalis* schließen zu müssen, daß die Figuren nur auf zwei Seiten des Gebildes angeordnet waren („*in fronte*“ – „*a tergo*“) und nicht *über* dem eigentlichen Fastigium = Giebel, sondern *unter* demselben in einer Giebelfront standen, die nach Art des Theodosius-Missoriums (Taf. 2 a) oder des Peristyls im Diocletianspalast von Spalato zu rekonstruieren wäre. Diese Giebelfront mit den Figuren stellt Alföldi sich hoch über dem Mittelschiff der Kirche vor und sieht in ihr den Ausgangspunkt für die Entwicklung des Triumphbogens. Eine wirkliche Rekonstruktion des ganzen Gebildes versucht er nicht. – *Ejnar Dyggve* griff 1941 Alföldis Ideen auf und interpretierte das konstantinische Fastigium als ikonostasartige Giebelfront zur Abschränkung des Presbyteriums, ebenfalls ohne sich auf eine eigentliche Rekonstruktion einzulassen¹³. – Die Vorstellungen Alföldis und Dyggves krankten trotz der produktiven Idee der Giebelfront an der gleichen Schwäche: Sie lassen das Fastigium als flaches Gebilde erscheinen, in dem kein Platz für die „*camara ex auro purissimo*“ bleibt¹⁴.

Eine eingehende Untersuchung der Quellen und eine ganz andere Rekonstruktion des Fastigiums hat neuerdings *Molly Teasdale Smith* in ihrer Dissertation über frühe römische Ziborien und in einer eigenen Studie in der *Rivista di Archeologia Cristiana* von 1970 vorgelegt¹⁵. Sie schließt aus der Erwähnung eines in der Liste der konstantinischen Schenkungen für die Lateran-Basilika unter „*Ornamentum in basilica*“ aufgeführten Leuchters „*ante altare*“, daß der Altar vom selbst mit Leuchtern behängten Fastigium räumlich getrennt gewesen und das letztere daher nicht mit einem Altarziborium zu identifizieren sei¹⁶. Den Sinn und Zweck des aufwendigen Ausstattungsstückes sieht sie in der Abschränkung der Apsis mit dem Bischofssitz vom Langhaus und vor allem in den Silberfiguren selbst, für die sie eine ebenerdige, nur über wenige Stufen erhöhte Aufstellung quer vor dem Apsisansatz, unter einer doppelten Säulenreihe mit Mittelgiebel, annimmt¹⁷.

¹² *A. Alföldi*, Insignien und Tracht der römischen Kaiser, in: *Röm. Mitt.* 50 (1935) bes. 130–133 und Anm. 4.

¹³ *E. Dyggve*, *Ravennatum palatium sacrum*, La basilica ipetrale per cerimoniae (Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskab., *Archaeologisk – kunsthistoriske Meddelelser* III, 2) (København 1941) 38 f. Anm. 3.

¹⁴ Diese „*camara*“ kann nicht mit der Apsiswölbung identifiziert werden, wie *Alföldi* 130 Anm. 2 suggeriert, denn diese wird unmittelbar nach Aufzählung der zum Fastigium gehörenden Gegenstände erwähnt und als „*camara basilicae ex auro trimita*“ bezeichnet, also von der zum Fastigium gehörenden goldenen „*camara*“ deutlich unterschieden! (*Lib. Pont.* I, 172 l. 16).

¹⁵ *M. T. Smith*, *The „Ciborium“ in Christian Architecture at Rome, 300–600 A. D.*, Diss. (New York University 1968) 48–90, 350–353, Abb. 15; *M. T. Smith*, *The Lateran Fastigium, A Gift of Constantine the Great*, in: *Rivista di Archeologia Cristiana* 46 (1970) 149–175. ¹⁶ *Smith*, Diss., 53; *Fastigium* 151.

¹⁷ *Smith*, Diss., 66–72, 76–80, Abb. 15; *Fastigium* 159 f., 164–166, 170 f., Abb. 3. Standort und architektonische Gestalt dieser Rekonstruktion sind offenbar in Analogie zu

Nach ihrer Rekonstruktion standen die laut *Liber Pontificalis* „in fronte“ bzw. „a tergo“ befindlichen Figuren sozusagen Rücken an Rücken unter der Silberarchitektur des Fastigiums: in der Mitte in einem größeren, durch Bogen und Giebel ausgezeichneten Interkolumnium Christus „in sella“ bzw. „in throno“, in den vier flankierenden Interkolumnien je drei Apostel bzw. je ein Engel; die beiden äußersten Interkolumnien blieben als Durchgänge zur Apsis frei. Über den beiden Christus-Statuen nimmt die Verfasserin ein goldenes Tonnengewölbe an, die „camara ex auro purissimo“, in der der goldene Leuchter hing. Das Ganze war nach Smith ein Abbild der Front einer imperialen Audienzhalle, eine kaiserliche Hoheitsform, übertragen auf die Figuren Christi und seines Hofstaates.

Die Rekonstruktion von Molly Teasdale Smith widerspricht nicht dem Wortlaut des *Liber Pontificalis*. Trotzdem erheben sich ernste Bedenken gegen sie. Schon die außerordentlich geringe Höhe dieses Fastigiums, das im ganzen nur knapp 3 m hoch gewesen wäre und nur mit dem Giebelscheitel 4,50 m Höhe erreicht hätte, und der niedrige, überhaupt nicht „entrückte“ Standort der fast lebensgroßen Figuren machen stutzig, vor allem, wenn man sich das Gebilde im Verhältnis zu den Ausmaßen der gut 18 m hohen Apsis und des Mittelschiffs vorstellt¹⁸. Die Säulenstellungen quer vor den Apsiden antiker Gebäude, die wir kennen – es sei nur an die Basilica Ulpia und die Exedren am Trajansforum selbst erinnert –, sind erheblich größer und stehen jeweils in einem überzeugenden Verhältnis zu der Apsis, die sie verstellen; außerdem sind sie nie mit ebenerdig angeordneten Figurengruppen verbunden¹⁹. Ein so niedriges, das Gedränge des Volkes und Klerus kaum überragendes, aber den Apsisansatz völlig versperrendes Gebilde, wie Smith es rekonstruiert, erscheint formal als sinnlos und praktisch als Hindernis für die Kommunikation zwischen Apsis und Langhaus, zwischen dem Bischof und seiner Gemeinde²⁰. Vor allem dürfte ausgeschlossen sein, daß man un-

dem zwölfsäuligen Gebilde konzipiert, das seit Gregor III. vor der Apsis von St. Peter stand und gelegentlich ja auch als „fastigium“ bezeichnet wurde; s. o. Anm. 9, sowie Smith, Diss., 80 f.; Fastigium 170 Anm. 75.

¹⁸ Nach Krautheimer, Corpus V, 73 f., 83, 286, war die Apsisöffnung der Lateran-Basilika 53 Fuß = etwa 15,60 m weit und etwa 62 $\frac{1}{2}$ Fuß = 18,35 m hoch.

¹⁹ Smith, Diss., 69; Fastigium 160–162. – Zum Trajansforum vgl. Th. Kraus, Das römische Weltreich (Propyläen Kunstgeschichte) (Berlin 1967) 167 f., Abb. 10; P. Zanker, Das Trajansforum in Rom (Archäologische Gesellschaft zu Berlin 1969, Sitzung am 13. Mai 1969), in: Jb. des Dt. Archäol. Inst. und Archäol. Anzeiger 85 (1970) 499–544, Abb. 4, 27, 43. – Vgl. auch die vor der konstantinischen Nordapsis der Maxentius-Basilika zu rekonstruierende abschränkende Säulenreihe (F. Toebelman, Römische Gebälke I [Heidelberg 1923] 117–130, bes. 118, 122 Abb. 94).

²⁰ Man stelle sich die bei Smith, Diss., 76–79, Abb. 15, ganz unmöglich engen und auch noch in der revidierten Rekonstruktion in Fastigium 157 Abb. 3, 170 f., sehr bescheidenen Durchgänge zur Apsis vor, durch die doch bei jedem Gottesdienst der zahlreiche Klerus mit dem Bischof ziehen mußte! – Zur Stützung ihrer These von der ebenerdigen Aufstellung der Figuren des Lateran-Fastigiums weist Smith, Diss., 63 f., und Fastigium 158 f.

mittelbar nach dem Ende der Christenverfolgungen, bei denen es doch immer wieder um die Nötigung zur Idolatrie gegangen war, kultbildartige Skulpturen Christi, der Apostel und Engel derartig zum greifbar nahen Mittelpunkt und Ziel der Hauptkirche von Rom gemacht haben soll, zumal zeitgenössische Kirchenlehrer wie Eusebios und Epiphanius leidenschaftlich gegen jegliche Bilderverehrung unter den Christen polemisierten²¹.

Eine erneute Befragung unserer einzigen Quelle führt denn auch eher wieder zurück zu den von Rohault de Fleury bzw. Alföldi formulierten Vorstellungen. Schon die Ausdrucksweise des *Liber Pontificalis*, der vom „fastigium . . . , qui habet in fronte Salvatorem . . .“ etc. spricht und dann, in einem neuen Anlauf, „camaram ex auro purissimo et farum . . . qui pendit sub fastigium“ erwähnt, der an schweren Ketten hängt, scheint darauf hinzudeuten, daß das eigentliche Fastigium mit den Figuren sich *oberhalb* der „camara“ befand, *unterhalb* deren der Leuchter hing. Auch die weitere Verwendung des Wortes „fastigium“ in den Quellen, die sich offenbar immer auf Schrankenanlagen am Presbyterium oder regelrechte Altarziporien bezieht, spricht für eine erhöhte Anbringung der Figuren *über* einer Säulensstellung. Denn soweit wir aus den Schriftquellen Genaueres über den Ort von „imagines“ an Schrankenanlagen erfahren, bevorzugte man für die Bilder einen relativ hochgelegenen Platz, von dem aus sie weithin sichtbar waren. So wird von Gregor III. ausdrücklich berichtet, daß er vor dem Presbyterium von St. Peter über der Doppelreihe von zwölf gedrehten Säulen Architrave anbringen und mit Silberreliefs Christi und der Apostel auf der einen Seite, Mariä und heiliger Jungfrauen auf der anderen Seite schmücken ließ, eine Schmuckform übrigens, die möglicherweise schon in der justiniani-schen Schrankenanlage der Hagia Sophia zu Konstantinopel vorgebildet

auf die konstantinischen Silberfiguren Christi und des Täufers im Lateran-Baptisterium hin, die laut Lib. Pont. I, 174 l. 9–16, ebenfalls fast lebensgroß waren und „in labio fontis“ zu Seiten eines goldenen Wasserspeier-Lammes standen. Das Argument trägt jedoch nicht, da es sich um einen total anderen Raumtyp mit anderer Funktion handelte und die Figurengruppe ähnlich wie bei antiken Nymphäen und Thermen als Schmuck des eigentlichen Brunnens konzipiert war, aber weder den Mittelpunkt des Raumes bildete noch zwei Haupt-räume optisch voneinander trennte (vgl. Lib. Pont. I, 192 Anm. 46).

²¹ Zur Ablehnung der (Kult)bilder in der frühen Kirche vgl. H. Leclercq, Images (culte et querelle des), in: DACL VII/1, 180–302, bes. 212–216; J. Kollwitz, Bild III (christlich), in: RAC II, 318–341, bes. 319–325; *idem*, Christusbild, in: RAC III, 1–24, bes. 3 f.; Th. Klauser, Erwägungen zur Entstehung der altchristlichen Kunst, in: Zs. für Kirchengesch. 4. F. 14, 76 (1965) 1–11, bes. 1–7, ohne Erwähnung des Fastigiums im Lateran. – Smith, die die beiden Silberfiguren Christi ihrer Fastigiums-Rekonstruktion als „focus of the building“ bezeichnet (Diss. 69 f., Fastigium 164), führt Diss. 83–90 selbst noch diesen ihrer These zuwiderlaufenden Sachverhalt an (in Fastigium 171 f. auf eine Randbemerkung verkürzt), doch zieht sie daraus nicht die nötigen Konsequenzen. Sie scheint vielmehr anzunehmen, Konstantin habe das Fastigium und seinen Figurenschmuck ohne Absprache mit Bischof und Klerus von Rom konzipiert, was sicher nicht zutrifft. Nur die Tatsache, daß das Fastigium, wie sie es rekonstruiert, ohne jede Nachfolge blieb, bringt sie mit der Bilderfeindlichkeit in der frühen Kirche in Zusammenhang.

war²². – Schließlich geht es nicht an, den „*farum cantharum ex auro purissimo ante altare*“ mit Smith als Argument gegen eine Rekonstruktion des Fastigiums als Altarziborium heranzuziehen. Dieser Leuchter wird nämlich nicht in der ersten Gruppe von Gegenständen, die zum eigentlichen Presbyterium gehören, angeführt, sondern als erster Eintrag der zweiten Gruppe, die unter der Überschrift „*Ornamentum in basilica*“ läuft und alle Leuchter im Langhaus aufzählt. Es handelt sich bei diesem goldenen „*farus*“. – dem kostbarsten außer den Leuchtern am Fastigium – offenbar um den großen Hauptleuchter des Mittelschiffs, der relativ nahe zum Presbyterium hingehangen haben mag, also durchaus „*ante altare*“, aber keineswegs so unmittelbar vor diesem, daß er mit einem darüber sich erhebenden Fastigium und seinen Leuchtern ästhetisch in Konflikt geraten mußte²³.

Wenn somit der Weg wieder frei ist für eine Rekonstruktion des Fastigiums in monumentaleren Ausmaßen und mit erhöht angebrachten Figuren, so stellt sich erneut die Frage, auf was sich denn eigentlich dieses aufwendige Gebilde bezogen haben kann. Andreas Alföldi scheint sich das Fastigium als prächtige Abschränkung des Presbyteriums vorgestellt zu haben²⁴. Wenn man jedoch die Angabe über die „*camara ex auro purissimo*“ und den goldenen Hängeleuchter unter dem Fastigium ernst nimmt, dann muß sich der eigentliche Bezugspunkt unmittelbar *unter* dem Fastigium, seiner goldenen Wölbung und dem kostbaren Leuchter befunden haben. Wichtigster und heiligster Bezugspunkt kann in der Gemeindekirche des Bischofs

²² S. o. Anm. 8–10. Zu weiteren Angaben über Ikonen im Bereich des Presbyteriums vgl. die bei *Smith*, Diss., 86–90, zusammengestellte Quellen-Auswahl, aber auch *Lib. Pont. passim*. – Zu der Schrankenanlage der Hagia Sophia vgl. *Robault de Fleury*, La messe III, 115–117, Taf. 241; *E. Weigand*, Die „Ikonostase“ der justinianischen Sophienkirche in Konstantinopel, in: *Gymnasium und Wissenschaft*, Festgabe zur Hundertjahrfeier des Maximiliansgymnasiums in München (1949) 176–195.

²³ *Lib. Pont. I*, 172 f. – Die ebenfalls unter dieser zweiten Gruppe angeführten 7 schweren und hohen Standleuchter „*ante altaria*“ sind natürlich auf die 7 silbernen, in der ersten Gruppe aufgeführten Altäre bezogen, doch dürften sie schon wegen ihrer Größe in einiger Distanz von diesen aufgestellt gewesen sein. Außerdem kann man für die 7 Altäre selbst – oder, falls der eucharistische Altar in ihnen enthalten sein sollte, für 6 von ihnen – eine relativ weit ins Langhaus vorgeschobene Aufstellung etwa an der Grenze zwischen Presbyterium und Gemeinderaum annehmen, da sie doch vermutlich zur Aufnahme der von den Gläubigen dargebrachten Opfergaben bestimmt waren. *Josef Braun* (wie Anm. 11), I, 69, und *Theodor Klauser* (Die konstantinischen Altäre der Lateranbasilika, in: *RQS* 43 [1935] 179–186) nehmen an, daß in den 7 silbernen „*altaria*“, die sie als Gabentische deuten, der eigentliche eucharistische Altar nicht enthalten ist; *Richard Krautheimer* (*Corpus V*, 88 f.) dagegen interpretiert die Stelle auf einen eucharistischen Altar sowie 6 Gabentische, für die er eine Aufstellung in oder bei den „*aisle transepts*“, den Flügelbauten am Ende der äußeren Seitenschiffe, erwägt. *Molly T. Smith* (Diss. 79 f.; Fastigium 171) nimmt an, daß die 7 Altäre mit den 7 Standleuchtern davor vor den von ihr rekonstruierten 7 Interkolumnien des Fastigiums standen; auf ihre liturgische Funktion geht sie nicht ein, auch nicht auf eine eventuelle Kollision des Standleuchters vor dem mittleren der 7 Altäre und des „*farum cantharum ante altare*“, den sie sich doch unmittelbar vor dem Hauptaltar hängend vorstellt!

²⁴ S. o. Anm. 12.

von Rom aber nur der eucharistische Altar gewesen sein, dies muß gegen alle anderen Anordnungs- und Deutungsversuche nachdrücklich betont werden. Dabei ist es von untergeordneter Bedeutung, daß der ursprünglich doch wohl transportable Altartisch nicht permanent im Kirchenraum stand, sondern nur zur Eucharistiefeyer hereingetragen wurde²⁵. Das Fastigium zeichnete den Ort des eucharistischen Altares in der Lateran-Basilika aus, dies muß seine erste und wichtigste Funktion gewesen sein. Außerdem bildete es optisch den kostbaren Rahmen für den höchsten Würdenträger und Hauptliturgen der römischen Kirche, den Bischof von Rom, dessen Sitz sich im Scheitel der Apsis befunden haben wird. Auf den Bischof und seinen ihn umgebenden Klerus bezog sich denn auch die himmlische Figuration Christi zwischen vier Engeln, während der irdische Salvator zwischen den 12 Aposteln der Gemeinde zugewandt war²⁶.

²⁵ Zu der bevorzugten, meist auch durch ein Ziborium ausgezeichneten Position des Altares im frühchristlichen und frühmittelalterlichen Kirchenbau vgl. *Braun* passim, bes. I, 385–393, 407–409, II, 185–275, sowie *O. Nußbaum*, Der Standort des Liturgen am christlichen Altar vor dem Jahre 1000, Eine archäologische und liturgiegeschichtliche Untersuchung, 2 Bde. (Theophaneia, Beiträge zur Religions- und Kirchengeschichte des Altertums, 18) (Bonn 1965) passim, bes. auch die Pläne im 2. Band.

Zu den transportablen Holzaltären der Frühzeit vgl. *Braun* I, 48–71, 101–114; *Nußbaum* 384 f. – Bemerkenswert ist, daß sich der angeblich ursprüngliche Holzaltar der Lateran-Basilika bis heute im jetzigen Hochaltar erhalten hat, vgl. *Braun* I, 57–62, 107. Ein Holzaltar wird schon in der Vita Leos III. (795–816) im Lateran vorausgesetzt, wenn es heißt, „... renovabit (Leo III.) in ... basilicam (sic!) Salvatoris altare maiore mire magnitudinis et pulchritudinis decoratum, ex argento purissimo, pens. lib. LXVIII“ (Lib. Pont. II, 14 l. 10 f.). Dieser Altar ist möglicherweise identisch mit dem, den 200 Jahre später die *Descriptio ecclesiae Lateranensis* (und die Bearbeitung dieser Schrift durch Johannes Diaconus zwischen 1159 und 1181) noch ohne jede legendäre Zufügung beschreibt: „In altari vero quod parvum est et lignum de argento coopertum...“ (*Ph. Lauer*, Le palais de Latran [Paris 1911] 397; *R. Valentini*, *G. Zucchetti*, Codice topografico della città di Roma III [Roma 1946] 337; zu den verschiedenen Redaktionen dieses Textes vgl. zuletzt *C. Vogel*, *La Descriptio ecclesiae Lateranensis* du diacre Jean, Histoire du texte manuscrit, in: *Mélanges en l'honneur de Monseigneur Michel Andrieu* [Revue des sciences religieuses, volume hors série] [Strasbourg 1956] 457–476). Auch bei Urban V. (1362–1370) ist von dem Ziborium „super altari ligneo“ die Rede (Lib. Pont. II, 494). In der großen Mosaikinschrift aus der Zeit Nikolaus' IV. (1288–1292), die heute im Umgang des Presbyteriums neben der Sakristeitür eingemauert ist und die Reliquienschatze der Lateran-Basilika aufzählt, wird der Holzaltar an erster Stelle genannt und nun auch als Reliquie betrachtet: ... CONSISTIT IN PRIMIS HOC ALTARE LIGNEO QUOD SANCTI DEI PONTIFICES ET MARTIRES AB APOSTOLORUM TEMPORE HABUERUNT IN QUO PER CRIPTAS ET DIVERSA LATIBULA MISSAS CELEBRABANT PERSECUTIONIS RABIE IMMINENTE ... (*Lauer* 294). Auf diese legendäre Version spielt dann z. B. auch die *Brève description du Latran* an (wohl 14. Jh.; *Lauer* 408). Sie hält sich bis ins 19. Jahrhundert, wie eine anlässlich der Erneuerungsarbeiten am Hochaltar von S. Giovanni in Laterano unter Pius IX. verfaßte Schrift beweist (*F. Martinucci*, *Intorno le riparazioni eseguite all'altare papale Lateranense e suo tabernacolo* ... [Roma 1854] 22 f.).

²⁶ *Smith*, Diss., 67 f.; *Fastigium* 160, 164–166; *Krautheimer*, *Early Christian* ... Architecture, 49. – Zum Bischofssitz im Apsisscheitel und als wichtigstem Bezugspunkt nächst dem Altar vgl. *Nußbaum*, passim, mit Literatur.

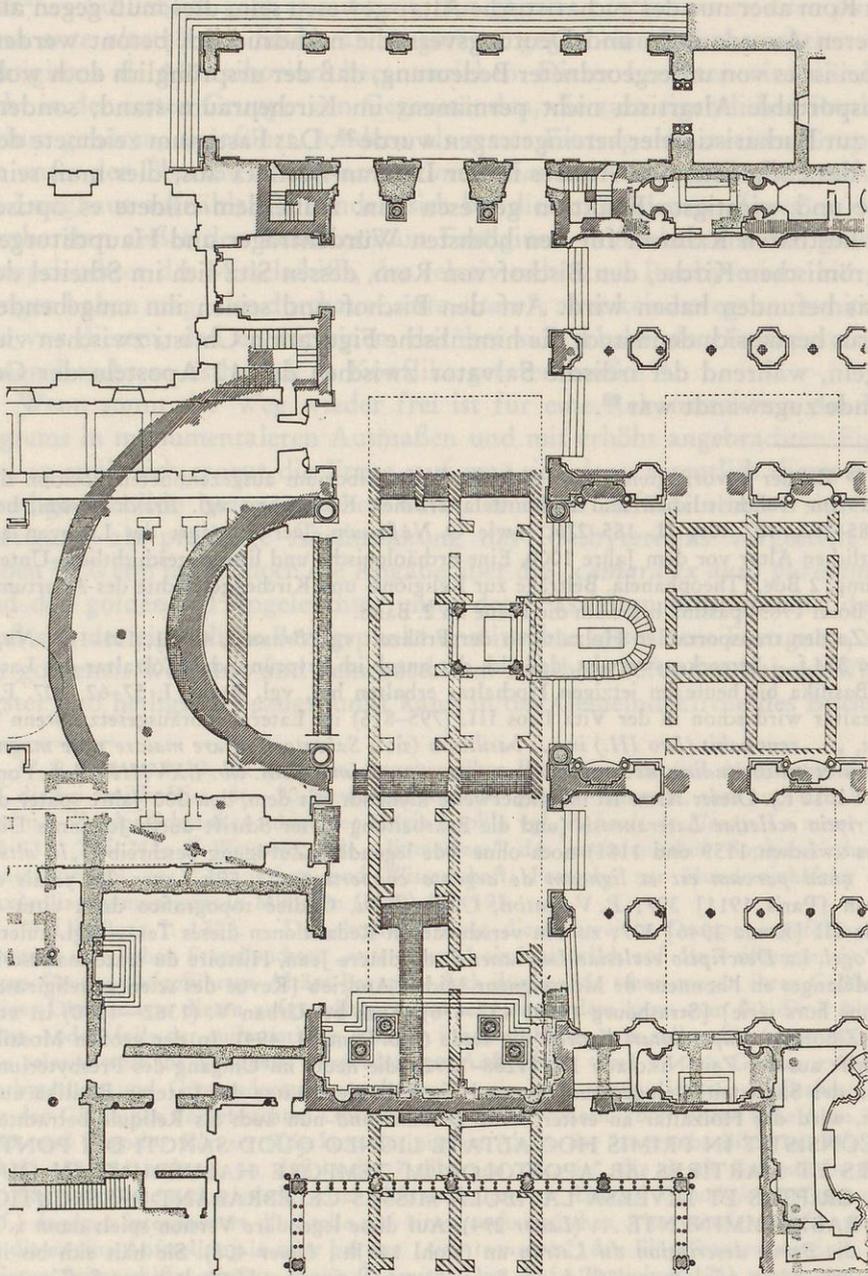


Fig. 3: Rom, S. Giovanni in Laterano, Grundriß der westlichen Partie mit Fundamenten
(nach Krautheimer, in: *Rivista di archeologia cristiana* 1967)

Die Vorstellung des Fastigiums als monumentales Altarziborium mit erhöht angebrachtem Figureschmuck braucht nicht bei der schon von Alföldi zum Teil zu Recht kritisierten Rekonstruktion Rohault de Fleury's stehen-zubleiben. Ein genaueres Bild läßt sich durch Prüfung der Situation in der alten Lateran-Basilika und zeitgenössischer Schranken- und Ziboriumanlagen gewinnen (Taf. 1).

Bei den Grabungen unter S. Giovanni in Laterano (Fig. 2, 3) fand man außer den konstantinischen Fundamenten der Mauern und Säulenstellungen der Basilika auch eine konstantinische Fundamentmauer, die am Ansatz der ursprünglichen, leicht gestelzten Apsis quer vor dieser her verläuft. Im Gegensatz zu den tragenden Fundamenten von meist 1,70 m = 6 Fuß Stärke ist diese Fundamentierung nur knapp 90 cm = 3 Fuß dick²⁷. Sie sitzt auf einer knapp 1,20 m = 4 Fuß starken älteren Mauer auf, die zu einer Zisterne der *Castra Nova Equitum Singularium* gehörte. Östlich von dieser Zisternen- bzw. Fundamentmauer und parallel zu ihr verlaufen die Mauern der Kasernegebäude der *Castra Nova*, die, um der Basilika Platz zu machen, bis zu einem Niveau unmittelbar unter dem Fußboden des Neubaus abgetragen wurden und so einen festen Mauerraster unter dem Langhaus bilden²⁸. Die Zisternenmauer reichte nicht ganz so hoch wie das geplante Fußbodenniveau der neuen Basilika; sie endete etwa 1,50 m unter diesem. Die konstantinische Erhöhung dieser Mauer springt auf der Westseite 30 cm zurück und führt bis zum Fußbodenniveau der Basilika hoch²⁹. Richard Krautheimer erklärt diese dünne konstantinische Mauererhöhung am Apsisansatz als Spannmauer. Sie ist als solche jedoch statisch überflüssig, zumal die stärkere Zisternenmauer darunter schon entsprechende statische Funktionen übernehmen konnte³⁰. Die dünne aufgesetzte Mauer scheint daher doch wohl eher eine untergeordnete tragende Funktion gehabt zu haben, das heißt, sie dürfte als Fundament für ein schweres, von vornherein mitgeplantes Ausstattungstück der Basilika hochgezogen worden sein. Es liegt nahe, hier an das Fastigium zu denken. Offenbar hat man es sich als ein sehr großes und

²⁷ Krautheimer, Corpus V, 38 f., Taf. 1.

²⁸ Krautheimer, Corpus V, 27–29, 33; E. Nash †, Convenerunt in domum Faustae in Laterano, S. Optati Milevitani I, 23, in: RQS 71 (1976) 1–21, deutet p. 16 die Zisternenmauer als innere Umfassungsmauer der *Castra Nova*.

²⁹ Krautheimer, Corpus V, 37.

³⁰ Auch die gegenüber den sonstigen Fundamenten der Lateran-Basilika so drastisch verminderte Stärke und abweichende Fluchtlinie dieser Mauer spricht gegen eine strukturelle Funktion für den Bau selbst. Vgl. dagegen die Fundamentmauer unter dem Triumphbogen (aber nicht am Apsisansatz!) von St. Peter, die bei den dortigen schwierigen Geländebedingungen wichtige statische Funktionen als Spannmauer hatte, aber auch 2,80/2,25 m dick ist! Die nicht tragenden, quer durch die vatikanische Nekropole gezogenen Fundamentmauern, die u. a. das Abrutschen des Erdreichs verhindern sollten, sind dagegen nur 60 cm dick, also erheblich dünner als die Mauer der Lateran-Basilika (Krautheimer, Corpus V, 187 f.). – S. Paolo fuori le mura hat keine Spannmauer.

schweres, das angegebene Silbergewicht weit überschreitendes Gebilde vorzustellen, da sonst überhaupt kein Fundament nötig gewesen wäre.

Ein linear verlaufendes Fundament wie das am Apsisansatz der Lateran-Basilika genügt nun freilich nicht zur Unterstützung eines ziboriumartigen Aufbaus, der eine gewisse Tiefe gehabt haben muß. Doch waren ja unter dem Fußboden der Kirche die Mauern der *Castra Nova* stehengeblieben, die als weitere Fundamente für das Fastigium dienen konnten. Die nächste dieser *Castra*-Mauern zum Langhaus (= nach Osten) hin verläuft in 2,53 m Abstand von und parallel zu der Fundamentmauer am Apsisansatz. Sie hat eine Stärke von 75 cm und ist in regelmäßigen Abständen von etwa 4,03 m zum Langhaus hin mit 90 cm tiefen und 75 cm breiten Wandpfeilern besetzt, die zusammen mit den entsprechenden Wandpfeilern der wiederum nächsten, parallelen *Castra*-Wand die schweren und starken Gewölbe tragen, mit denen das Basement des Kasernenbaus geschlossen ist³¹. Da diese Wandpfeiler symmetrisch zur Achse des Mittelschiffs und der Apsis der Basilika stehen, konnten sie ebenfalls zur Unterstützung eines schweren Baldachin-Aufbaus dienen. Damit gewinnen wir feste Anhaltspunkte für die möglichen Ausmaße eines über diesen verschiedenen Fundamenten errichteten Ziboriums: Seine Tiefe kann nicht erheblich über $90 + 253 + 75 + 90 \text{ cm} = 5,08 \text{ m}$ hinausgegangen sein; seine Breite dürfte etwa $75 + 403 + 75 = 5,53 \text{ m}$ betragen haben. Es hatte demnach einen leicht querrechteckigen Grundriß und war, um einen Vergleich zu bieten, etwas tiefer und vor allem breiter als das 4,75 m im Quadrat messende gotische Ziborium, das heute über dem Hauptaltar der Lateran-Basilika steht³².

Es fragt sich nun aber, ob das Fastigium nur ein monumentales, auf vier Stützen stehendes Ziborium war, oder ob es nicht doch zugleich auch eine die Apsis abschränkende Funktion gehabt hat. Die letztere Vermutung wird nahegelegt durch die ursprüngliche Situation im Bereich der Apsis von St. Peter, von der wir dank der Grabungsbefunde und einer Darstellung auf dem Elfenbeinkästchen von Samagher/Pola (Taf. 2 b) eine recht genaue

³¹ Krautheimer, Corpus V, Taf. 1. – Die hier angegebenen Werte wurden bei einer erneuten Vermessung am Ort gewonnen, die Professor Dr. Ron E. Malmstrom mit mir im Sommer 1976 durchführte. Dabei ergab sich für die Stärke der *Castra*-Mauer mit 75 cm eine Differenz zu dem im Corpus V, 29 angegebenen Wert von 65 cm, der übrigens auch nicht dem aus dem Plan (Taf. 1) ablesbaren Maß entspricht. – Ron Malmstrom danke ich herzlich für seine sachkundige Unterstützung und konstruktive Kritik. – Die Basamenträume der *Castra Nova* wurden offenbar von Anfang an als Fundamentierung der Anlage errichtet, während des Bauvorgangs mit Erdreich aufgefüllt und erst dann eingewölbt (Corpus V, 27).

³² Die Säulen des hohen und schweren gotischen Ziboriums stehen über den Ecken der nächsten östlichen Basament-Zelle der *Castra Nova*, d. h. zum Teil über den Mauern, zum Teil über den stärksten Partien des 78 cm dicken Gewölbes (Krautheimer, Corpus V, 27 Anm. 6), unter dem sich ursprünglich ja kein Hohlraum, sondern eine sehr feste Füllung mit Erdreich befand. Entsprechende leichte Differenzen zwischen Fundamentmauern und Oberbau kann man auch beim Fastigium einkalkulieren.

Vorstellung haben. Die konstantinische Baldachin- bzw. Schrankenanlage um das Petrusgrab, die nach Krautheimer schon um 330 fertig war, ist ja das einzige uns genauer überlieferte Objekt, das nach Funktion und Entstehungszeit dem Lateran-Fastigium nahestand³³. Es handelte sich um ein pergolaartiges Gebilde, das sich auf 6 gedrehten, mit Weinlaub geschmückten Säulen erhob. Vier dieser Säulen, im Quadrat um das Petrusgrab angeordnet und durch Architrave und diagonal geführte, sich kreuzende Bögen verbunden, bildeten den Baldachin über dem heiligsten Ort dieser Memorialbasilika. Die beiden rückwärtigen Baldachinsäulen standen auf der Apsissehne und waren durch Architrave auch mit den beiden restlichen, am Apsisansatz stehenden Säulen verbunden. Geraffte Velen verhängten diese seitlichen Interkolumnien, wie das Relief des Pola-Kästchens zeigt. Das pergolaartige Gebilde von St. Peter war also zweifellos Grabbaldachin und Abschrankung zugleich³⁴. Es erscheint daher angebracht, für das Fastigium im Lateran eine entsprechende doppelte Funktion und daher auch eine analoge Form anzunehmen, nämlich die Form eines Ziboriums, das von einer die Apsis an ihrem Ansatz abschrankenden Architektur vorspringt. Die Fundamente unter der Lateran-Basilika lassen eine solche Rekonstruktion selbstverständlich zu.

Die Stützen, auf denen sich das Lateran-Fastigium erhob, müssen relativ hoch gewesen sein, erheblich höher jedenfalls als die zierlichen Säulen der Pergola von St. Peter³⁵. Dafür spricht nicht nur das Gewicht, das eigene Fundamente nötig machte, sondern auch Größe und Anzahl der Silberfiguren, die zu der sie tragenden Architektur in einem angemessenen Verhältnis gestanden haben müssen. Vier große und sicher auch besonders kostbare Säulen werden das von der Apsissehne ins Langhaus vorspringende Ziborium getragen haben. In Analogie zu St. Peter dürfen wir annehmen,

³³ *Krautheimer*, *Corpus V*, 195–199, 257–259, 272–277. Von der früheren Literatur vgl. bes. *Ward Perkins* 22 f., Abb. 1, und *Toynbee – Ward Perkins* (wie Anm. 9), 201–205, Abb. 20 f.; *Smith*, *Diss.*, 11–23, Abb. 1–4; *M. T. Smith*, *The Development of the Altar Canopy in Rome*, in: *Rivista di Archeologia Cristiana* 50 (1974) (Miscellanea in onore di Luciano De Bruyne e Antonio Ferrua SJ, 3), 379–414, bes. 379–385, Abb. 1 f.; *Krautheimer*, *Early Christian . . . Architecture*, 55–60; *M. Guarducci*, *La tomba di Pietro in Vaticano in una pagina del „Liber Pontificalis“ e in due medaglie paleocristiane*, in: *Forma Futuri*, Studi in onore del Cardinale Michele Pellegrino (Torino 1975) 433–444, Abb. 1 f., deren willkürliche Interpretation der Quellen nicht überzeugt.

³⁴ Zur Herleitung des Grabbaldachins in St. Peter vom antiken Thronbaldachin und zu seiner Deutung im entsprechenden Sinne vgl. *R. Egger*, *Das Goldkreuz am Grabe Petri*, in: *Anzeiger der phil.-hist. Klasse der Osterreichischen Akademie der Wissenschaften* (Jg. 1959) Nr. 12, 181–202, bes. 190, 196 f.; *Smith*, *Altar Canopy*, 380 f., mit Literatur. Die Funktion der Abschrankung der Apsis wird in diesen Untersuchungen nicht berücksichtigt.

³⁵ Die gedrehten Weinlaubsäulen von St. Peter, heute in den Reliquien-Adikulen der Kuppelpeiler verbaut, sind 4,70 m hoch (*Ward Perkins* 24–26; *Toynbee – Ward Perkins* 204; *I. Lavin*, *Bernini and the Crossing of Saint Peter's* [Monographs on Archaeology and the Fine Arts, 17] [New York 1968] 15 f. Anm. 70). Für die verhältnismäßig leichte Pergola von St. Peter hat man keine eigenen Fundamente errichtet.

daß diese Säulen Architrave trugen und daß weitere Architravstücke die abschränkende Verbindung zum Apsisansatz herstellten, wo sie entweder auf zwei weiteren Stützen aufruhnten oder möglicherweise auch einfach in der Apsiswand verankert waren³⁶.

Die 18 je 1,50 m hohen Silberfiguren am Fastigium wird man sich in einer Frieszone über den Architraven vorzustellen haben. Die große Komposition des Salvators „in sella“ zwischen den Kronen darbringenden 12 Aposteln, die „in fronte“ des Fastigiums zu sehen war, muß sich, wie schon Rohault de Fleury annahm, auf drei Seiten des Ziboriums verteilt haben: Auf der Frontseite, zum Langhaus und der Gemeinde hin, saß der Salvator zwischen vier vermutlich auf ihn zuschreitenden Aposteln; je vier weitere Apostel in der gleichen Bewegung auf den Seiten des Ziboriums vervollständigten die Komposition. Auf der Rückseite, zur Apsis und dem Bischofssitz hin, thronte Christus als himmlischer Herrscher zwischen seiner Garde von vier Lanzen oder Kreuzstäbe tragenden Engeln³⁷. Die ungleiche Figurenzahl – fünf Figuren jeweils auf den Fronten zum Langhaus und zur Apsis hin, je vier Figuren auf den Seiten – fügt sich gut zu dem aufgrund der Fundamente vermuteten, leicht querrrechteckigen Grundriß des Ziboriums. Die seitlichen, zum Apsisansatz verbindenden Architrave scheinen weder Fries noch Figurenschmuck getragen zu haben.

Offen ist schließlich noch die Frage nach dem oberen Abschluß des Fastigiums. Die Bezeichnung selbst scheint darauf hinzuweisen, daß das Gebilde von einem Giebel bekrönt war³⁸. Analoge architektonische Hoheitsformen aus dem imperialen Bereich wie die Peristylfront des Diocletianspalastes in Spalato und besonders die hieratische Darstellung des Theodosius-Missoriums³⁹ (Taf. 2 a), die schon Andreas Alföldi in diesem Zusammenhang herangezogen hat, bestätigen diese Vermutung und bieten zugleich Anhaltspunkte für eine genauere Rekonstruktion der Figurenzone des Fastigiums. Demnach könnte das Ziborium ein Satteldach mit Giebelfronten zum Langhaus und zur Apsis hin getragen haben. Giebel und Dach ruhten auf dem Figurenfries auf, den man sich sowohl als geschlossene Wand als

³⁶ Die seitlichen Architrave können z. B. auch von Wandpilastern am Apsisansatz aufgefangen worden sein.

³⁷ S. o. Anm. 11. – *Andreas Alföldi* (wie Anm. 12) kritisiert diese Verteilung unter Berufung auf den Text des *Liber Pontificalis*, der nur von „in fronte“ und „a tergo“, aber nicht von den Seiten des Fastigiums spreche. Doch kann man m. E. den Text nicht so pressen. Denn da die je vier Apostel auf den Seiten des Fastigiums sich vermutlich Kronen darbringend auf Christus, d. h. die Frontseite zu, bewegten, waren sie eindeutig als zur Frontkomposition gehörig gekennzeichnet. Ihre genauere Position brauchte daher in einem Inventar, dem es um die Metallgewichte ging, nicht gesondert angegeben zu werden.

³⁸ So kann man aufgrund des Wortgebrauchs in den frühesten Partien des *Liber Pontificalis* annehmen (s. o. Anm. 7), obwohl die spätere Verwendung des Begriffs im 9. Jh. (s. o. Anm. 8–10) nicht unbedingt auf eine Giebelbekrönung zu deuten ist.

³⁹ Madrid, Academia de la Historia (*W. F. Volbach*, Frühchristliche Kunst [München 1958] Taf. 53).

auch als offene Zone mit kleinen Stützen vorstellen kann, zwischen denen die Figuren standen. Für die letztere Möglichkeit sprechen die im *Liber Pontificalis* angegebenen Einzelgewichte der Figuren, die also Freiplastiken gewesen sein müssen. In Analogie zur imperialen „Erscheinungsfront“ im Peristyl von Spalato und auf dem Theodosius-Missorium kann man über den Christus-Figuren des Fastigiums jeweils einen in das Giebfeld einschneidenden Bogen annehmen. Diese beiden Bögen der Vorder- und Rückfront waren vermutlich durch ein Tonnengewölbe unter dem Dachfirst des Ziboriums verbunden, während die seitlichen Partien flach abgedeckt blieben. Ob diese Decke oberhalb des Figurenfrieses die goldene „camara“ war, von der der *Liber Pontificalis* spricht, oder ob sich diese unter dem Figurenfries, etwa als flache Wölbung hinter dem Architrav, befand, wissen wir nicht, doch ist beides möglich. Jedenfalls hing der große goldene Leuchter mit 50 Lämpchen unter der goldenen Decke im Ziborium, während die vier kleineren Lichtkronen mit je 20 Lämpchen vermutlich die seitlichen Interkolumnien mit den Durchgängen zur Apsis erleuchteten. – Die nach der hier vorgelegten Rekonstruktion die ganze Anlage bekrönende Hoheitsform des Giebels – in der heidnischen Antike den Göttern und Imperatoren sowie ihren Stellvertretern vorbehalten⁴⁰ – wird in diesem ersten offiziellen Bildwerk der in die Öffentlichkeit tretenden christlichen Kirche folgerichtig auf Christus und seinen bischöflichen Stellvertreter übertragen. Der Giebel gilt nun den Statuen des Salvators und vor allem dem Altar als dem Thron Christi⁴¹, aber zugleich auch dem im Apsisscheitel sitzenden Bischof von Rom, dem die apostolische Gewalt delegiert ist.

So hypothetisch die Details meiner Rekonstruktion auch sein mögen, sie erhalten doch eine gewisse Untermauerung durch spätere Altaraldachine wie das karolingische goldene Arnulf-Ziborium in München oder die Marmorziborien von Castel Sant’Elia bei Nepi und S. Clemente in Rom (Taf. 3 a), beide aus dem frühen 12. Jahrhundert, die zwar keinen Figurenschmuck, aber über den Architraven eine durchbrochene Frieszone und ein Satteldach mit Giebel tragen⁴². Möglicherweise leben hier Formen weiter,

⁴⁰ Smith, Diss., 54–62; Fastigium 151–155. Vgl. auch D. F. Brown, The Arcuated Lintel and its Symbolic Interpretation in Late Antique Art, in: American Journal of Archaeology 46 (1942) 389–399; P. Hommel, Giebel und Himmel, in: Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Istanbul, Istanbul Mitteilungen 7 (1957) 11–55, bes. 20–22.

⁴¹ Braun (wie Anm. 11), I, 751–754; J. P. Kirsch †, Th. Klauser, Altar III (christlich), in: RAC I, 334–354, bes. 351–353; Klauser, Ciborium (wie Anm. 11), 79 f., 85 f.; Nußbaum (wie Anm. 25), 402 f.

⁴² Braun II, Taf. 159, 163 b; vgl. auch die Giebelformen und den Figurenschmuck der Ziborien in Mailand, S. Ambrogio, und in Civate, S. Pietro, *ibid.* Taf. 155. Zum Ziborium von S. Clemente vgl. E. Junyent, Il titolo di San Clemente in Roma (Studi di antichità cristiana, 6) (Roma 1932) Abb. 65–67; G. Ciampini, Vetera monumenta I (Roma 1690) 180 f., Taf. 44, 1, sowie das ähnliche ehemalige Ziborium von SS. Pietro e Marcellino in Rom, *ibid.* Taf. 43, 4.

die erstmals durch das Lateran-Fastigium geprägt und über verlorene Zwischenglieder dem Mittelalter weitervermittelt wurden.

Was die Verteilung des Silberschmucks am Fastigium betrifft, so lassen sich aus den Mengenangaben des *Liber Pontificalis* gewisse Rückschlüsse ziehen. Das Silbergewicht der 18 Figuren, zusammen 1760 römische Pfund = 571,5 kg, steht den 2025 Pfund = 658 kg Silber gegenüber, mit denen das Gestell selbst überzogen war. Aus diesem Verhältnis ergibt sich mit einiger Sicherheit, daß die Silberverkleidung nur die oberen Teile des Fastigiums, Gebälk, Figurenzone und Giebel, betroffen haben kann. Diese Teile waren höchstwahrscheinlich in Holz gebildet und mit gehämmertem Silberblech überzogen. Die hohen Säulen dagegen müssen aus stabilerem, wenn auch sicher ebenfalls sehr kostbarem Material bestanden haben, worauf zurückzukommen sein wird.

Wie schon erwähnt, war dem Fastigium des Konstantin keine lange Lebensdauer beschieden. Der *Liber Pontificalis* berichtet, daß es bei der Plünderung Roms durch die Westgoten Alarichs 410 verschleppt wurde. Kaiser Valentinian III. erneuerte es auf Bitten Sixtus' III. in den dreißiger Jahren des 5. Jahrhunderts, aber anscheinend ohne Figuren⁴³. Danach ist von diesem bedeutenden Ausstattungstück des Lateran keine Rede mehr. Es wird den Vandalensturm 455 nicht überdauert haben; der kostbare Silberschmuck fiel der vierzehntägigen Plünderung sicher zum Opfer⁴⁴.

Trotzdem möchte ich annehmen, daß Bestandteile des konstantinischen Fastigiums in der Lateran-Basilika über die Jahrhunderte hinweg erhalten geblieben sind, Teile, die nicht mit Edelmetall verkleidet waren und daher den Plünderungen entgingen: nämlich die vier großen Säulen, auf denen die ganze Anlage nach meiner Rekonstruktion ruhte. Diese Säulen möchte ich versuchsweise mit den vier berühmten antiken *Bronzesäulen* identifizieren, die seit 1599 die Giebelarchitektur des Sakramentsaltars (Taf. 3 b) – wieder ein „fastigium“ – im Querhaus der Lateran-Basilika tragen⁴⁵.

Schon in der frühesten Beschreibung des Lateran, die wir besitzen, in der

⁴³ S. o. p. 5, Anm. 5.

⁴⁴ Die in ihrer Bedeutung unklaren Erwähnungen konstantinischer Edelmetallfiguren Christi und der Apostel unter dem Hochaltar der Lateran-Basilika in der *Descriptio* wie auch in der *Brève description* (s. o. Anm. 25) und noch bei Panvinio (*Lauer* 398, 408, 435; *Valentini-Zucchetti* III, 338; wie Anm. 25) sowie ein entsprechender Passus bei Vasari (*Smith*, Diss., 64–66; Fastigium 172 f.) können kaum auf die Figuren des Fastigiums bezogen werden, denn mehrere von diesen hätten sich wegen ihrer Größe kaum unter dem Hochaltar unterbringen lassen.

⁴⁵ *Lauer* 178 Abb. 69, 326; *L. v. Pastor*, Geschichte der Päpste im Zeitalter der katholischen Reformation und Restauration, Klemens VIII. (1592–1605) (Freiburg 1927) 654 f.; *Lavin* (wie Anm. 35), 16 f., Abb. 42; *Krautheimer*, Corpus V, Abb. 6. – Jack Freiberg bereitet bei Professor Lavin, Institute of Fine Arts, New York University, eine Dissertation über die Dekoration des Querhauses von S. Giovanni in Laterano und den Sakramentsaltar vor.

ältesten Fassung der *Descriptio ecclesiae Lateranensis* aus den Jahren nach 1073, werden die vier Bronzesäulen als zwischen Chor und Altar stehend erwähnt, wo sie ohne eigentliche architektonische Funktion als Stützen für Figuren dienen. Der Text lautet:

„*Inter chorum et altare huius templi sunt plurimae imagines super columnas quattuor de courino mirabiles; ibi semper luminare pretiosum debet esse, quod sicut nunc de oleo, iam fuerat de balsamo, nam Aeoy per debitum huc mittebant hoc tributum, sed Formosus quidam papa condonavit pecunia.*“⁴⁶

Die Bemerkung über den von Papst Formosus (891–6) abgeänderten (oder erlassenen) Balsam-Tribut für die Bildsäulen spricht für eine erheblich ältere mit den Säulen verbundene Tradition.

Wenig später erscheinen die Bronzesäulen des Lateran in einer Marginalie des frühen 12. Jahrhunderts zum *Breviarium ab urbe condita* des Eutrop in der ergänzten Fassung des Paulus Diaconus, wo anlässlich des Zusammenstoßes zwischen Cäsar und Ptolemaios bei Alexandria angemerkt wird, Augustus habe die Rostren der besiegten ägyptischen Flotte einschmelzen und daraus vier Bronzesäulen gießen lassen, die Domitian später aufs Kapitol gebracht habe; „*postea a Constantino magno imperatore in basilica Salvatoris bene ordinate sunt*“⁴⁷. Interessant ist, daß die Säulen schon hier als Stiftungen Konstantins an den Lateran gelten. Die gleiche Tradition spiegelt sich im zwischen 1140 und 1143 kompilierten *Liber politicus* des Benedictus Canonicus, einer quasi offiziellen kurialen Quelle also, wo es heißt, daß Konstantin über den in der „*Basilica Salvatoris*“ deponierten alttestamentlichen Reliquien wie Bundeslade, Gesetzestafeln und Menorah „*posuit tiburium cum columpnis porphireticis et posuit ibi IIII columpnas ereas deauratas, quas de Campo Martis adduxerant in Capitolium antiqui*

⁴⁶ Zur *Descriptio* s. o. Anm. 25. *Lauer* 398, 406 (eine zweite Erwähnung der Bronzesäulen); *Valentini-Zucchetti* III, 338 f., 368. Diese Texte finden sich auch in den späteren Redaktionen der *Descriptio ecclesiae Lateranensis*.

⁴⁷ Rom, Bibl. Vat. lat. 1984 (Codices Vaticani latini III, Codd. 1461–2059, recensuit *B. Nogara* [Roma 1912] 387–390). Die Handschrift enthält verschiedene historische Werke, darunter auf fol. 27v–117v das *Breviarium* des Eutrop mit den Ergänzungen des Paulus Diaconus. Die die Bronzesäulen betreffende, mit dem Haupttext etwa zeitgleiche Randbemerkung findet sich auf fol. 52 (zu lib. 6, 22) und ist abgedruckt bei *C. L. Urlichs*, *Codex Urbis Romae topographicus* (Würzburg 1871) 117, Anm.. Sie ist, was bisher übersehen wurde, von dem Kommentar des Servius zu Vergil, *Georgica* III, 29, abhängig, der allerdings nichts von einer Übertragung in die Lateran-Basilika berichtet, sondern die angeblichen Bronzesäulen des Augustus noch auf dem Kapitol gesehen zu haben scheint (Servii grammatici qui feruntur in Vergilii Bucolica et Georgica commentarii, recensuit *G. Thilo* [Lipsiae 1887; Repr. 1961] 277; *W. Haftmann*, *Das italienische Säulenmonument* [Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance, 55] [Leipzig–Berlin 1939] 27 f., wo die Stelle aber irrig auf eine „*columna rostrata*“ bezogen wird). Diese Angabe des gegen Ende des 4. Jh. schreibenden Servius schließt übrigens eine Identifizierung der vier Bronzesäulen des Augustus mit denen des Lateran aus, wenn man davon ausgeht, daß die letzteren schon von Konstantin dorthin gestiftet wurden.

*consules et posuerant eas in templo Jovis*⁴⁸. In der etwa gleichzeitig, 1142, kompilierten *Vita Sergius' III.* (904–11) im *Liber Pontificalis* werden die Säulen zur Lokalisierung einer Memorialinschrift dieses Papstes in der Lateran-Basilika bemüht, „... *sicut ex utraque parte parietum litteris exaratum usque hodie legi potest ante columpnas ereas quae sunt coram altari*“⁴⁹.

In der Mirabilien-Literatur, die im Gefolge der entsprechenden Abschnitte des *Liber politicus* seit dem mittleren 12. Jahrhundert entsteht, und in den Itinerarien und Aufzeichnungen der Rom-Besucher⁵⁰ tauchen die vier Bronzesäulen immer wieder unter den antiken Wunderdingen der Stadt auf. Dabei werden schon früh verschiedene Legenden über die Herkunft der Säulen faßbar. Die eine, anscheinend vornehmlich in gelehrten kurialen Kreisen verbreitet, ist römisch-kaiserlich bestimmt wie z. B. schon die oben erwähnte Marginalie und der Text des Benedictus Canonicus. Eine frühe und singuläre Variante dieser klassisch-römischen Legende bietet der im späten 12. Jahrhundert schreibende Magister Gregorius in seinen *Mirabilia Urbis Romae*⁵¹. Er bringt die Bronzesäulen mit dem Reiterstandbild des Marc Aurel in Verbindung, das er gemäß dem Volksglauben seiner Zeit als Theoderich bzw. Konstantin, aber auch, entsprechend der Ansicht der Kurialen, als Marcus bzw. Quintus Quirinus bezeichnet. Das Bildwerk habe ursprünglich über vier ehernen Säulen vor dem Altar des Jupiter auf dem Kapitol (!) gestanden, bis Papst Gregor d. Gr. Roß und Reiter hinunterstoßen und die vier Säulen in der Lateran-Basilika errichten ließ, woraufhin auch die Reitergruppe am Lateran-Palast Aufstellung gefunden habe. Magister Gregorius weist ausdrücklich darauf hin, daß Roß, Reiter und Säulen ursprünglich eine ausgezeichnete Vergoldung trugen, die größtenteils der Habgier der Römer zum Opfer fiel. Im 12. Jahrhundert müssen also – wie auch der *Liber politicus* sagt – noch Reste von Vergoldung an den Säulen sichtbar gewesen sein.

⁴⁸ P. Fabre, L. Duchesne, *Le Liber censuum de l'église romaine* II (Paris 1910) 141–177, bes. 166 b–167 und 170 Anm. 4–6. Der gleichlautende, bei *Urlichs* 117, Anm., abgedruckte Text aus dem Codex Vat. lat. 636 ist, wie die Überschrift fol. 125v „*De politico*“ sagt, aus dem *Liber politicus* kopiert. Zur Problematik der Datierung des *Liber politicus* vgl. B. Schimmelpfennig, *Die Zeremonienbücher der römischen Kurie im Mittelalter* (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom, 40) (Tübingen 1973) 6–16.

⁴⁹ *Lib. Pont.* II, 236 l. 3 f., sowie 236 f. Anm. 2. Zur Datierung dieses Teils des *Liber Pontificalis* vgl. *ibid.* 199; bei *Fabre-Duchesne* II, 170 Anm. 6, wird die Stelle allerdings schon dem 10. Jh. zugeschrieben und als erste Erwähnung der Bronzesäulen im Lateran bezeichnet. Vgl. zum angeführten Text auch die Bemerkung in der *Descriptio ecclesiae Lateranensis* zu den Renovierungen Sergius' III.: „... *sicut in epitaciis parietum hinc inde scribitur iuxta columnas aeneas*“ (*Lib. Pont.* II, 237 Anm. 2; *Lauer* 406 a; *Valentini-Zucchetti* III, 368).

⁵⁰ P. E. Schramm, *Kaiser, Rom und Renovatio* (Studien der Bibliothek Warburg, 17) (Leipzig–Berlin 1929) II, 47–51, 105–111; *Valentini-Zucchetti* III und IV (Roma 1953).

⁵¹ *Valentini-Zucchetti* III, 145 f. Denselben Text bringt Ranulphus Higden († 1364) in seinem *Polychronicon* (Magister Gregorius [12e ou 13e siècle], *Narracio de mirabilibus Urbis Romae*, ed. R. B. C. Huygens [Textus minores, 42] [Leiden 1970] 13 [Gregorius], 38 f. [Ranulphus]).

Die zweite Legende über die Herkunft der Bronzesäulen ist dagegen alttestamentlich-jüdisch bestimmt. Sie läßt sich m. W. erstmals bei Rabbi Benjamin von Tudela fassen, der um 1170 Rom besuchte und beschrieb⁵². Nach seinen wirren Angaben befinden sich in S. Giovanni a Porta Latina (!) am Altar zwei (!) Bronzesäulen, die von König Salomo stammen und inschriftlich seinen Namen tragen. Dort sei auch eine Krypta, in der Titus das Tempelgerät aus Jerusalem geborgen habe. Nun erscheint es verständlich, daß man in jüdischen Kreisen ein besonderes Interesse an der Verbindung möglichst vieler römischer Wunderdinge mit der jüdischen Geschichte und dem Tempel von Jerusalem hatte. Außerdem legte die räumliche Nachbarschaft der vier Bronzesäulen und der schon in der *Descriptio ecclesiae Lateranensis* aufgezählten, sagenhaften altjüdischen Heiltümer unter dem Altar⁵³ eine Zusammenziehung der Herkunftslegenden nahe, zumal ja auch der *Liber politicus* die jüdischen Reliquien und die vier Bronzesäulen sozusagen in einem Atemzug nennt. Jedenfalls tritt die alttestamentlich-jüdische Legende gut 100 Jahre nach Rabbi Benjamin, gegen Ende des 13. Jahrhunderts, fest etabliert und offiziell dokumentiert in der großen Mosaikinschrift auf, die vermutlich Nikolaus IV. anlässlich seines Umbaus der Chorpartie der Lateran-Basilika 1291 anbringen ließ und die die Reliquien unter dem Hauptaltar – alt- wie neutestamentliche – aufzählt⁵⁴. Die lange Liste endet mit den vier Bronzesäulen, die Titus und Vespasian zusammen mit den Tempelschätzen aus Jerusalem nach Rom entführt hätten:

HANC / AUTEM ARCAM CUM CANDELABRO ET HIIS QUE
 DICTA / SUNT CUM QUATUOR PRESENTIBUS COLUMPNIS TI /
 TUS ET VESPASIANUS A JUDEIS ASPORTARI FE / CERUNT DE
 HERUSOLIMA AD URBEM SICUT US / QUE HODIE CERNITUR
 IN TRIUMPHALI FORNI / CE QUI EST IUXTA ECCLESIAM
 SANCTE MARIE NOVE . . .

Den ausschlaggebenden Anstoß zu dieser Adaption der alttestamentlich-jüdischen Herkunftslegende durch die führenden kirchlichen Kreise Roms dürfte aber der Rivalitätskampf zwischen S. Giovanni in Laterno und S. Pietro in Vaticano gegeben haben, der seit dem 12. Jahrhundert in scharfen Polemiken ausgetragen wurde und in dem jede Seite mit den spektakulärsten Reliquienschatzen aufzutrupfen versuchte. In dieser Auseinandersetzung erschien es natürlich günstig, neben den unter dem Altar geborgenen Heiltümern weithin sichtbare Trophäen aus dem Tempel von Jerusalem vorweisen zu können⁵⁵.

⁵² *Urlichs* 178 f.; *Lauer* 180.

⁵³ *Lauer* 396–398; *Valentini-Zucchetti* III, 335–342.

⁵⁴ *Lauer* 292 Abb. 109, 294 f.; *Krautheimer*, *Corpus* V, 12.

⁵⁵ Die Rivalität mag sich schon früh bemerkbar gemacht haben, wohl schon seit dem 8.–9. Jh., als die zunehmende Reliquiensucht der Grabeskirche des Apostels Petrus eine ständig wachsende Bedeutung und Popularität eintrug. Die seit ihrer Gründung als Gemeindekirche des römischen Bischofs reliquienlose Lateran-Basilika drohte demgegenüber

Dank der offiziellen Bestätigung durch die Mosaikinschrift herrscht die jüdische Herkunftslegende der Bronzesäulen von nun an vor⁵⁶ und erfährt nur gelegentlich kleine Abänderungen oder Ergänzungen. Vor allem werden Konstantin und seine Mutter Helena auch mit ihr verbunden. Das anonyme Memoriale *De mirabilibus et indulgentiis . . .*, das ein um 1360–1380 an der Kurie tätiger Benediktiner verfaßte, schreibt die Übertragung der ehernen Säulen aus dem salomonischen Tempel nach Rom Konstantin selbst zu⁵⁷. Nach dem *Itinerarium Urbis Romae* des Fra Mariano da Firenze von 1517 ist es Helena, die die von Titus und Vespasian nach Rom gebrachten, hohlen

ins Hintertreffen zu geraten. Um dem abzuhelpfen, hat Papst Sergius II. (844–847) zu eben dieser Zeit die ersten Reliquien in der eigens dafür angelegten *Confessio der Basilica Salvatoris* deponiert (Lib. Pont. II, 91, 102 Anm. 13 f.; s. u. Anm. 61). Während wir aus der Sergius-Vita noch nichts über den Charakter dieser Reliquien erfahren, läßt sich aus einer etwas jüngeren Inschrift, die vermutlich Sergius III. (904–911) in der Apsis der von ihm durchgreifend erneuerten Kirche anbringen ließ, schließen, daß es sich schon um die altjüdischen Heiltümer handelte. Die Inschrift – nur in dem epigraphischen Appendix einer späten Handschrift der *Descriptio* des Johannes Diaconus in Rom, Bibl. Nat. Vittorio Emanuele 2044 (ehem. Sess. 290) überliefert – lautete nämlich:

AVLA DEI HAEC SIMILIS SYNAI SACRA IVRA FERENTI
VT LEX DEMONSTRAT HIC QVAE FVIT EDITA QVONDAM
LEX HINC EXIVIT MENTES QVAE DVCIT AB IMIS
ET VVLGATA DEDIT NOMEN PER CLIMATA SAECLI

(*J. B. de Rossi*, *Inscriptiones christianae Urbis Romae septimo saeculo antiquiores* II/1, Roma 1888, 149 f. Anm. 17, 305 f. Anm. 4; Lib. Pont. II, 236 Anm. 1). Die Lateran-Basilika wird also dem Sinai verglichen, von dem das Gesetz ausging, und als Beleg wird auf „das Gesetz hier“, d. h. doch wohl die alttestamentlichen Gesetzestafeln unter dem Altar, hingewiesen, die dann ja auch in den ältesten detaillierten Reliquienlisten des Lateran, der *Descriptio ecclesiae Lateranensis*, des *Liber politicus* und bei Johannes Diaconus, schon regelmäßig unter den wichtigsten biblischen Heiltümern erscheinen (s. o. Anm. 48 und 53). *N. Acocella* (*La decorazione pittorica di Montecassino dalle didascalie di Alfano I [sec. XI]* [Salerno 1966] 43–51) zieht die Datierung dieser Inschrift in die Zeit Sergius' III. in Zweifel. Er nimmt dagegen an, daß sie eine Kopie der gleichlautenden Apsisinschrift der desiderianischen Abteikirche von Montecassino war und also nicht vor dem späteren 11. Jh. in den Lateran gelangt sein könne. Acocellas Begründung seiner These ist m. E. nicht stichhaltig. Er schiebt bezeichnenderweise die mittelalterliche Tradition von den Gesetzestafeln im Lateran, die doch seit dem 11. Jh. durchgehend geglaubt wird, mit einem „*non mi pare degna d'essere ricordata*“ beiseite und erkennt daher in der Inschrift auch keinen Sinn für die Lateran-Basilika (*ibid.* 45, 46 Anm. 4). Außerdem sieht er das Phänomen der gleichlautenden Inschriften im Lateran und in Montecassino m. E. nicht genügend im Zusammenhang mit den für den Desiderius-Bau auch sonst nachweisbaren (und von ihm selbst p. 31–42 besprochenen) Rückgriffen auf formale und epigraphische Vorbilder in Rom.

Wie dem auch sei, sicher seit dem späten 11. Jh. gehören die alttestamentlich-jüdischen Heiltümer zu den wichtigsten Reliquienschatzen, deren man sich in der Lateran-Basilika rühmt und deren Authentizität man gegen gezielte, offenbar aus Klerikerkreisen von St. Peter stammende Zweifel verteidigt. Schon die älteste *Descriptio ecclesiae Lateranensis*, ausdrücklicher noch die spätere Redaktion des Johannes Diaconus, sind von diesem Zweck bestimmt (*Valentini-Zucchetti* III, 320–322). Welche Rolle gerade die alttestamentlichen Reliquien in dieser Polemik spielen, zeigt z. B. die Disqualifizierung des Lateran als „*Synagoga*“ durch vatikanische Spottgedichte (*Lauer* 234 f.; *Valentini-Zucchetti* III, 379 f.).

Bronzesäulen anlässlich ihrer neuen Verwendung mit Gestein von den heiligen Orten Palästinas anfüllen läßt⁵⁸. Daneben erfährt im Zuge der wachsenden Antikenbegeisterung auch die römisch-kaiserliche Legende eine Wiederbelebung, so etwa wenn Francesco Albertini in seinem *Opusculum de mirabilibus* . . . von 1510 zwar die Übertragung der Säulen durch Titus und Vespasian nach Rom erwähnt, daneben aber auch die auf Vergils *Georgica* basierende klassische Tradition von den Säulen des Augustus auf die Exemplare im Lateran bezieht⁵⁹. Seit dem vorgerückten 16. Jahrhundert schließlich findet man die verschiedenen Versionen der antik-

Andererseits scheint man im Vatikan auf die Dauer doch die Notwendigkeit verspürt zu haben, selber mit altjüdischen Reliquien in Erscheinung zu treten, was im späteren Mittelalter zur Herausbildung der Legende von der Herkunft der gedrehten Weinlaubsäulen vor der Confessio von St. Peter aus dem salomonischen Tempel in Jerusalem führte. Diese Legende, die offenbar die alttestamentliche Herkunftssage der Bronzesäulen im Lateran übertrumpfen will, ist im 12. Jh. für St. Peter noch nicht faßbar (vgl. Benedictus Canonicus im *Liber politicus*, *Fabre-Duchesne* II, 167, 170 Anm. 7, und Petrus Mallius in der gegen den Lateran gerichteten *Descriptio Basilicae Vaticanae*, *Valentini-Zucchetti* III, 384); sie dürfte im Verlauf des 13.–14. Jh. entstanden sein (vgl. *Valentini-Zucchetti* IV, 81, 334–337, 402; *Toynbee – Ward Perkins* [wie Anm. 9] 247–249; *H. Wentzel*, Antiken-Imitationen des 12. und 13. Jahrhunderts in Italien, in: *Zeitschrift für Kunstwissenschaft* 9 [1955] 29–72, bes. 36, 52–54; *J. Shearman*, Raphael's Cartoons in the Collection of Her Majesty the Queen and the Tapestries for the Sistine Chapel [London 1972] 56 f. Anm. 69, 71).

⁵⁶ In den Reiseberichten begegnen Paraphrasen des diesbezüglichen Textes der Mosaikinschrift, z. B. bei Coppard de Verlaines, 1424 (Paris, Bibl. Nat. nouv. acq. fr. 10058; *Lauer* 275) und William Brewyn, um 1470 (*A XVth Century Guide-Book to the Principal Churches of Rome*, Compiled C. 1470 by William Brewyn, ed. C. E. Woodruff [London 1933] 6). Auch die sogenannte *Tabula magna continens elenchum reliquiarum* aus der Zeit Leos X. (1513–1521), die sich „in cornu dextero Porticus Leoniana“ der Lateran-Basilika befand, wiederholt die Angaben der Mosaikinschrift und ergänzt sie nur insofern, als sie die Vergoldung der Säulen und ihre Herkunft aus der „porticus Salomonis“ erwähnt (*Lauer* 295–301, bes. 297). Vgl. auch den *Planctus rhythmicus* nach dem Brand von 1308, s. u. p. 26, Anm. 66.

⁵⁷ *Valentini-Zucchetti* IV, 85 f.: „Item sunt ante altare ipsius ecclesiae (= Sancti Iohannis Lateranensis) quatuor columpnae cupreae, quarum longitudo · XXXII · palmi, et grossitudo · X · et plus, cum capitellis cupreis, inferioribus et superioribus. Et fuerunt deportatae de templo Salomonis per Constantinum imperatorem.“

⁵⁸ Fra Mariano da Firenze, *Itinerarium Urbis Romae*, ed. P. E. Bulletti OFM (Studi di antichità cristiana, 2) (Roma 1931) 154. Vgl. zur Legende von der heiligen Erde in den Bronzesäulen auch *G. Rohault de Fleury*, *Le Latran au Moyen Age* (Paris 1877) 523 § 71.

⁵⁹ *Valentini-Zucchetti* IV, 540. Die Vergil-Tradition ist schon in der Marginalie des 12. Jh. zu Eutrop auf die Bronzesäulen im Lateran bezogen, s. o. p. 19, Anm. 47. Vgl. *J. B. Marlianus*, *Antiquae Romae topographia* (Romae 1534) fol. 34r–v (Lugduni 1534, 62), wo zu der Vergil-Tradition ebenfalls der Kommentar des Servius zitiert wird, nach dem Augustus die Bronzesäulen aus den Rostren der bei Actium besiegten ägyptischen Flotte gießen ließ; dazu wird eine Variante der Herkunftslegende angeführt, wonach die Bronzesäulen im Lateran identisch sind mit denjenigen, die Sulla aus dem Zeus-Tempel in Athen nach Rom brachte. – Vgl. auch Giovanni Dondi, der schon um 1375 in seinem *Iter Romanum* die vier Bronzesäulen des Lateran unter den „notabilia paganorum“ aufzählt (*Valentini-Zucchetti* IV, 73).

römischen Legende neben der alttestamentlich-jüdischen, mit Konstantin und Helena verbundenen Legende zitiert, wobei das Urteil dem Leser überlassen bleibt⁶⁰.

Festzuhalten ist, daß die vier Bronzesäulen schon in der ältesten Beschreibung der Lateran-Basilika gegen Ende des 11. Jahrhunderts zu den besonders bewunderten Ausstattungsstücken der Kirche gehören und daß sie spätestens seit dem frühen 12. Jahrhundert als Stiftung Konstantins gelten.

Der Standort der ehernen Säulen wird in den Quellen relativ genau bezeichnet. Schon bei ihrer ersten Erwähnung in der *Descriptio ecclesiae Lateranensis* stehen sie offenbar ohne architektonische Funktion „zwischen Chor und Altar“. Der Hauptaltar der Lateran-Basilika befand sich seit dem Pontifikat Sergius' II. (844–847), der das Presbyterium vergrößert und die Confessio angelegt hatte, an seinem heutigen Platz⁶¹. Da der Chor, wie aus

⁶⁰ Verhältnismäßig kritisch und distanziert O. Panvinio, *De sacrosancta Basilica Baptistario et Patriarchio Lateranensi*... (Panvinios ausführlichster Text zum Lateran, um 1562 geschrieben; *Lauer* 410–90, bes. 435–437; *Krautheimer*, *Corpus V*, 67); *idem*, *De praecipuis Urbis Romae... basilicis, quas septem ecclesias...* (Romae 1570) 118 f.; *idem*, *Le sette chiese principali di Roma* (Roma 1570) 152 f.; vgl. ferner P. Ugonio, *Historia delle stationi di Roma...* (Roma 1588) 41v–42r (derselbe Text bei *Lauer* 577); O. Panciroli, *Tesori nascosti dell'alma città di Roma* (Roma 1625) 139; G. Severano, *Memorie sacre delle sette chiese di Roma* (Roma 1630) I, 506 f.; *Roma antica e moderna* (Roma 1653) 3; C. Rasponi, *De Basilica et Patriarchio Lateranense...* (Roma 1656) 32, 39, 44 f., 48 f. (vgl. *Lauer* 326). Folgende antike Herkunftslegenden werden zitiert: Die Bronzesäulen identisch mit den laut Vergil und dem Kommentar des Servius von Augustus aus den ägyptischen Rostren gegossenen Exemplaren, die Domitian im Jupiter-Tempel auf dem Kapitol aufstellen ließ oder mit denen aus dem ehernen Tempel der Nemesis, oder mit den von Sulla aus dem Zeus-Tempel von Athen nach Rom verschleppten Säulen. Daneben wird durchgehend die alttestamentlich-jüdische Herkunftslegende angeführt und durch die Legende von der Füllung der Säulen mit Erde aus dem Heiligen Land ergänzt. Als Stifter an den Lateran gilt – explizit oder implizit – Konstantin.

⁶¹ Von den einschneidenden Veränderungen, die Papst Sergius II. im Bereich des Presbyteriums vornahm, berichtet der *Liber Pontificalis* (II, 91, 102 Anm. 13 f.): „*Nam ambitus sacri altaris, qui strictum in ea fuerat olim constructus, largiorem proprio digito designans a fundamentis perfecit, pulcrisque columnis cum marmoribus desuper in gyro sculptis splendide decoravit, ubi nunc sacra plebs in administratione sacri largiter consistit officii...* *Ubi etiam confessionem mirificam, Christo cooperante, construxit, et argenteis tabulis auroque perfusis fulgide compsit; quam propriis manibus consecrans reliquias posuit.*“ Das Presbyterium wurde also erweitert, die Confessio angelegt und in dieser Reliquien deponiert. Zu diesem Zeitpunkt muß auch der Hauptaltar von seinem alten, beengten Platz auf der Apsissehne an seine heutige Stelle, über der neuen Confessio, verlegt worden sein. Dies möchte ich gegenüber *Krautheimer* (*Corpus V*, 89) aufrechterhalten, der die heutige Position des Hochaltars für die ursprüngliche hält. *Krautheimers* Gründe für diese Annahme sind m. E. nicht zwingend: In einer Kirche wie der *Basilica Salvatoris* mit für mittelalterliche Verhältnisse so singulären Bedingungen, nämlich mit Holztar (s. o. Anm. 25) und bis dahin ohne Reliquien, war eine Verlegung des Altarplatzes durchaus denkbar. – Die Position der Confessio und des Hochaltars auf der Achse der beiden konstantinischen Flügelbauten spricht nur dafür, daß man bei der Erweiterung des Presbyteriums den neuen,

einem anderen Abschnitt der *Descriptio* deutlich wird, sich über Hochaltar und Confessio hinaus ins Mittelschiff hinein erstreckte, kann man annehmen, daß die vier Säulen schon damals – und vermutlich schon seit der Erweiterung des Presbyteriums und der Anlage der Confessio unter Sergius II. – an etwa der gleichen Stelle standen wie im späteren Mittelalter, nämlich in unmittelbarer Nähe zum Hochaltar – „*coram altari*“ – und vermutlich in einer Reihe zu beiden Seiten und etwas vor diesem⁶². Nach Erbauung des Querhauses unter Nikolaus IV. ist die Position der Bronzesäulen direkt beim Hochaltar durchgehend bezeugt. Sie mag der von Panvinio in seiner ausführlichsten Schrift zum Lateran um 1562 beschriebenen entsprochen haben, wonach die Säulen unter dem Triumphbogen, oder, genauer, direkt hinter diesem, auf den Stufen aufgereiht standen, die vom Mittelschiff ins Querhaus hinaufführen⁶³. Die durch Panvinio zuverlässig belegte

vorgerückten Altarplatz nach diesen architektonischen Bezugspunkten richtete; doch war der von mir angenommene ursprüngliche Aufstellungsort des Hochaltars, von der Apsissehne vorspringend, schon ebenso von architektonischen Gegebenheiten bestimmt (vgl. *Nußbaum* 390, Anm. 103). Die „*aisle transepts*“ konnten selbstverständlich liturgische Funktionen im Zusammenhang mit dem Altar an der einen wie der anderen Stelle erfüllen. – Zum Argument des großen Leuchters „*ante altare*“ vgl. o. p. 10.

⁶² Zur Ausdehnung des „*chorus canonicorum*“ vgl. *Lauer* 400a; *Valentini-Zucchetti* III, 346; vgl. auch *Panvinio*, in: *Lauer* 436a; *Krautheimer*, *Corpus* V, 66. – Entgegen der hier vorgetragenen Meinung nimmt *Krautheimer* (*Corpus* V, 64, 66 f., 88) an, die Bronzesäulen hätten während des Mittelalters auf der Apsissehne oder kurz davor, jedenfalls zwischen den beiden von der Apsiswand vorspringenden, den Mittelschiffskolonnaden entsprechenden Zungenfeilern gestanden, die *Krautheimer* für den konstantinischen Bau rekonstruiert. Er begründet diese Annahme damit, daß die Widmungsinschriften Sergius' III., die möglicherweise auf diesen Zungenfeilern angebracht waren, sich laut *Descriptio* „*juxta columnas aeneas*“ befanden (s. o. Anm. 49). Man kann die Ortsbezeichnung jedoch m. E. nicht so eng fassen, denn die Parallelstelle zu diesem Text im *Liber Pontificalis* (II, 236 l. 3. f.; s. o. p. 20, Anm. 49) sagt ja ausdrücklich, daß die Sergius-Inschriften „*ante columpnas ereas quae sunt coram altari*“ angebracht waren! Auch *Benedictus* vom Mons Soracte schreibt im 10. Jh. in seiner Chronik: „... *quanta donaria in oc patriarchio optulit (Sergius) in ipsius basilica, a duobus lateribus ante altare, in picture renovationis scriptum est*“ (II „*Chronicon*“ di Benedetto Monaco di S. Andrea del Soratte . . ., ed. *G. Zucchetti* [Istituto Storico Italiano, *Fonti per la storia d'Italia*, 55] [Roma 1920] 154). Vgl. auch die Angaben im *Liber politicus* und bei Rabbi Benjamin von Tudela (s. o. p. 19 f., Anm. 48, und p. 21, Anm. 52).

⁶³ Zur Position der Säulen im späten Mittelalter vgl. die Mosaikinschrift Nikolaus' IV., das anonyme Memoriale um 1360–1380, *Coppart de Verlaines*, *Giovanni Rucellai*, *William Brewyn* und *Fra Mariano da Firenze* (s. o. p. 21–23, Anm. 54, 56–58, 65). Vgl. *Panvinio*'s Text bei *Lauer* 435a sowie den Plan des *Francesco Contini* bei *Severano* I, 544/5, der die von *Panvinio* beschriebene Situation wiedergibt. – In der Zeit zwischen *Fra Marianos Itinerarium* von 1517, wo die Säulen sich noch „*ante hoc altare (maiore)*“ befanden (s. o. Anm. 58), und *Panvinio* scheinen die Bronzesäulen vorübergehend anders plaziert gewesen zu sein. Wenn man nämlich den zwischen 1555 und 1588 gestochenen Grundriß der Lateran-Basilika im dortigen Archiv (*Krautheimer*, *Corpus* V, 47 f., Abb. 56, mit m. E. zu später Datierung „*ca. 1575 (?)*“) mit der Angabe bei *Panvinio* (*Lauer* 436; *De praecipuis* . . . 119; *Sette chiese* 153) vergleicht, die Bronzesäulen hätten früher „*paulo ante absidam, et ad altare sanctissimae Eucharistiae versus*“ gestanden, dann mag man (worauf *Ron Malmstrom* mich freundlicherweise hinwies) auf dem Plan zwei unserer Säulen links im Querhaus

letzte Aufstellung der Bronzesäulen vor ihrer Verbauung in den Sakramentsaltar Clemens' VIII. ist zudem in einem auf das Jahr 1600 datierten Fresko im Kreuzgang von Ognissanti in Florenz (Taf. 4a) festgehalten, das die Raumverhältnisse in der Lateran-Basilika jedoch so zusammengedrängt wiedergibt, daß das gotische Altarziborium und die Säulen in bzw. am Ansatz der Apsis zu stehen scheinen⁶⁴.

Über den Erhaltungszustand der vier Bronzesäulen geben die Quellen gelegentlich ebenfalls Auskunft. So erwähnen der Anonymus um 1360–1380 und Giovanni Rucellai in seinen 1450/57 verfaßten Notizen *Della bellezza e anticaglia di Roma* ausdrücklich, daß die Säulen bronzene Kapitelle und Basen haben⁶⁵. Eines der Kapitelle war bei dem großen Brand der Kirche von 1308 herabgestürzt, wie der anlässlich dieser Katastrophe verfaßte *Planctus rhythmicus*, ein vielstrophiger Klagegesang, berichtet⁶⁶. Eine der Basen wurde im frühen 16. Jahrhundert im sogenannten Codex Coner gezeichnet⁶⁷. Panvinio sieht dagegen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nur noch ein einziges Kapitell auf einer der Säulen⁶⁸. Dem entspricht

unmittelbar vor den vier die Orgelempore tragenden Stützen erkennen, die beiden anderen vor der rechten Öffnung des Apsisumgangs, d. h. beim damaligen Sakramentsaltar (zu diesem vgl. Panvinio, in: *Lauer* 438; De praecipuis . . . 124; Sette chiese 158 f.). Panvinio selbst bemerkt freilich (*Lauer* 435), die Orgelempore ruhe auf 6 Säulen!

⁶⁴ Das Fresko wird Giacomo Ligozzi zugeschrieben und befindet sich an der Nordwand des ersten Kreuzgangs; es stellt die Predigt des heiligen Karmeliters Angiolo im Lateran und sein Zusammentreffen mit Franziskus und Dominikus dar. Die kapitellosen Säulenschäfte, von denen nur drei sichtbar sind (der vierte ist vom Prediger überschritten), stehen unmittelbar vor dem gotischen Altarziborium in einer Reihe (*Krautheimer*, *Corpus* V, 63 f., Abb. 76; den ersten Hinweis auf dieses Fresko verdanke ich wieder Ron Malmstrom). Ein ungenauer Stich nach dem Fresko befindet sich im Kapitel-Archiv des Lateran (*Lauer* 305 Abb. 112, mit irriger Datierung 1508 anstatt 1608).

⁶⁵ S. o. Anm. 57. – Giovanni Rucellai: „Item, in detta chiesa (S. Giovanni Laterano), presso all'altare maggiore, quattro colonne di bronzo, achanalate, vote dentro con base et capitello, alte circa braccia dodici.“ (*Valentini-Zucchetti* IV, 406).

⁶⁶ Rom, Bibl. Vallicell. Ms. F. 61 (*Lauer* 248):

„De templo Salomonis holim deportate
Metallice colu(m)pne, Deo dedicate,
Laterani posite simul ordinate
Illese remanserunt et immaculate;
Sed de una cecidit lilibum ornatum,
De sua summitate ruiit conquassatum,
Tempestate ignea fuit indestructum
Set ardore nimio mansit obscuratum.“

Zu „lilibum“ = Kapitell vgl. *Du Cange* V, 111.

⁶⁷ T. Ashby, Jr., *Sixteenth-Century Drawings of Roman Buildings Attributed to Andreas Coner*, in: *Papers of the British School at Rome* 2 (1904) 67, Taf. 134 unten Mitte. Für den Hinweis auf diese Zeichnung danke ich Herrn Professor Richard Krautheimer. Zur Zuschreibung des Codex Coner vgl. neuerdings T. Buddensieg, Bernardo della Volpaia und Giovanni Francesco da Sangallo, Der Autor des Codex Coner und seine Stellung im Sangallo-Kreis, in: *Römisches Jahrbuch für Kunstgeschichte* 15 (1975) 89–108.

⁶⁸ *Lauer* 435 a.

auch die Innenansicht der Lateran-Basilika im Kreuzgang von Ognissanti in Florenz sowie die Bemerkung Bagliones, daß bei der Verbauung der Bronzesäulen im Sakramentsaltar Clemens' VIII. 1597–1599 drei Kapitelle und vier Basen neu gegossen werden mußten⁶⁹. Das einzige erhaltene antike Kapitell befindet sich heute auf der linken hinteren Säule des Sakramentsaltars und wird in die frühe Kaiserzeit datiert⁷⁰. Da das Kapitell genau auf die Säule paßt, kann diese Datierung auch für die Säulen selbst gelten. Anlässlich der Verbauung im Sakramentsaltar mußten außerdem eine oder zwei der Bronzesäulen, „*le quali erano in più pezzi*“, ausgebessert werden. Dabei wurde auch die Vergoldung erneuert. Mittelalterliche Quellen wie der *Liber politicus*, Magister Gregorius und die sogenannte *Tabula magna* bezeugen jedoch eine ältere, wohl ursprüngliche Vergoldung der Bronzesäulen⁷¹.

Die vier ehernen Säulen des Lateran sind in Rom einzig in ihrer Art. Nach Material und Größe gehören sie zu den kostbarsten, aus der Antike überkommenen architektonischen Schmuckgliedern, von denen die mittelalterlichen Quellen zu berichten wissen. Es ist kaum anzunehmen, daß sie „irgendwann“ und sozusagen beiläufig in die Lateran-Basilika gelangten. Sie müssen zu einer hochbedeutenden Stiftung gehört haben, die so umfangreich und kostbar war, daß die Bronzesäulen als Einzelstücke keine ausdrückliche Erwähnung in den Quellen fanden. Es liegt daher doch wohl am nächsten, in diesem Punkt die mittelalterliche Überlieferung ernst zu nehmen, die fast einhellig Konstantin als Stifter der Säulen an den Lateran nennt.

⁶⁹ G. Baglione, *Le vite de' pittori scultori et architetti*, Dal pontificato di Gregorio XIII. del 1572 in fino a'tempi di Papa Urbano Ottavo nel 1642 (Roma 1642), Vita des Orazio Censore, 325: „*Dentro la Basilica Lateranense gettò li due Angeli, che stanno da'lati della Cena d'argento sù l'altare del Santissimo Sacramento. Raggiustò due delle gran Colonne di bronzo, che sono in detto altare, le quali erano in più pezzi; e non vi havendo trovato dell'antico più, che un Capitello, ve ne fece tre; come anche formò le quattro basi di quelle Colonne . . .*“ Zu den Arbeiten an den Bronzesäulen im Zusammenhang mit der Errichtung eines Sakramentsaltars der Lateran-Basilika 1597–1599 vgl. *Lauer* 617–622, sowie A. M. Corbo, *Fonti per la storia artistica romana al tempo di Clemente VIII* (Ministero per i beni culturali e ambientali, Pubblicazioni degli archivi di stato, 85) (Archivio di Stato di Roma) (Roma 1975) 109 ff., bes. zu Orazio Censori, fondatore (122, 182, 233 f., wo aber die Reparatur nur einer der Bronzesäulen erwähnt wird), Bartholomeo Angeloni, scalpellino, Domenico und Innocenzo, cavatori (228, 126, 236, 240, zur Füllung der hohlen Bronzesäulen), Benello, „stopparolo“ (115, 230, zur Aufrichtung der Säulen), Antonio da Faenza, orefice, Biagio Giusti und Biagio Lugaresi, spadari (113, 180, 131, 164, 186, 239, 135, 166, 242, zur Vergoldung der Bronzesäulen) und passim. – Der Verlust dreier Kapitelle und aller Basen mag mit der zeitweiligen Versetzung der Bronzesäulen in Zusammenhang stehen (s. o. Anm. 63).

⁷⁰ E. v. Mercklin, *Antike Figuralkapitelle* (Berlin 1962) 296 Nr. 717, Abb. 1347. Taube und Stern sind nicht antik, sondern wurden bei der Wiederverwendung am Sakramentsaltar Clemens' VIII. zugefügt (vgl. *Corbo* 133, zu Giulio Lanciani, der das Material zur Vergoldung der Tauben beschafft).

⁷¹ S. o. Anm. 69 den Text Bagliones sowie die von Corbo zusammengestellten Archiv-Notizen. – Zu den mittelalterlichen Quellen s. o. Anm. 48, 51, 56.

Wenn man von dieser – zugegebenermaßen nicht strikt beweisbaren – These ausgeht, so bietet es sich natürlich an, die vier Bronzesäulen mit dem Fastigium des Konstantin in Zusammenhang zu bringen und in ihnen die Stützen zu erkennen, auf denen dieses Gebilde nach meiner Rekonstruktion ruhte. Die Höhe der Säulen von gut 8 m fügt sich völlig den von mir angenommenen Maßverhältnissen des Fastigiums ein und ermöglicht eine den Ausmaßen sowohl der *Basilica Constantiniana* als auch der fast lebensgroßen Silberfiguren angemessene Rekonstruktion, die eine Scheitelhöhe von über 12 m erreicht⁷². Das Material der Säulen – vergoldete Bronze – entspricht in seiner Stabilität und Kostbarkeit ihrer einzigartigen Funktion: Träger des prächtigsten Ausstattungsstücks und monumentalen Baldachins über dem heiligsten Ort der Basilika zu sein⁷³. Im Gesamtorganismus des konstantinischen Baus wird damit eine Hierarchie der Materialien deutlich, die von den zierlichen Säulen aus *verde antico* zwischen den Seitenschiffen über die ebenfalls glatten, großen roten Granitsäulen des Mittelschiffes zu den kannelierten, vergoldeten Bronzesäulen des Fastigiums aufstieg⁷⁴. Der Farbenreichtum der Materialien – der Säulen wie der Wandverkleidung – gipfelte im Silber- und Goldglanz dieses Gebildes, das nicht nur als kostbarstes Schmuckstück der Hauptkirche Roms, sondern in seiner Monumentalität zugleich als sublimste Architektur erschien.

Ein so bedeutendes Ausstattungsstück der Ersten Kirche Roms, wie das Fastigium Konstantins es gewesen sein muß, kann nicht ohne Auswirkung und Nachfolge geblieben sein. Seine architektonische Form wurde offenbar schon für die Pergola über dem Apostelgrab in Alt-St. Peter vorbildlich

⁷² Für die Vermessung der Säulen konnte ich mich auf die fachmännische Hilfe der Dipl.-Architekten Adolf Hoffmann und Gerd-Wilhelm Bergmann stützen. Herr Bergmann zeichnete auch nach meinen Angaben die vorliegende Rekonstruktion. Beiden sei herzlich gedankt. Die Maße der Apsis in der Rekonstruktionszeichnung entsprechen genau den bei *Krautheimer*, Corpus V, angegebenen Werten (s. o. Anm. 18), die Maße der Stützen denen der Bronzesäulen. Der untere Säulendurchmesser von 87,5 cm paßt gerade auf die 90 cm dicke Fundamentmauer am Apsisansatz (s. o. p. 13). Bei der Wiederverwendung der Bronzesäulen am Sakramentsaltar Clemens' VIII. hielt man übrigens wieder eigene Fundamente für nötig; das pfeilerförmige Fundament der vorderen linken Säule wurde bei den Grabungen gefunden (*Krautheimer*, Corpus V, 32, Abb. 22).

⁷³ Daß die Bronzesäulen in den konstantinischen Schenkungslisten des *Liber Pontificalis* nicht erscheinen, liegt offenbar daran, daß ihre Vergoldung nicht meßbar und ausmünzbar und daher in den Besitzverzeichnissen des päpstlichen Archivs nicht registriert war.

⁷⁴ *Krautheimer*, Corpus V, 77–80, 86 f. Die Einheitlichkeit der Seitenschiffssäulen spricht m. E. für eine einheitliche Serie auch im Mittelschiff. – Zu hierarchischen Anordnungsmustern von Baugliedern in der Spätantike vgl. *F. W. Deichmann*, Säule und Ordnung in der frühchristlichen Architektur, in: *Röm. Mitt.* 55 (1940) 114–130, bes. 122 ff.; *R. E. Malmstrom*, The Colonnades of High Medieval Churches at Rome, in: *Gesta* 14/2 (1975) 37–45, bes. 37, 43. – Auch in Alt-St. Peter waren ja die kostbarsten Stützen, die reich skulptierten gedrehten Weinlaubsäulen, dem heiligsten Ort vorbehalten, nämlich der Pergola über dem Apostelgrab (s. o. p. 14 f., Anm. 33–35).

(Taf. 2 b), die allerdings wegen der kleinen, kostbaren Weinrankensäulen, die man dort zur Verfügung hatte, viel zierlicher geriet und weder Dach noch Figurenschmuck erhielt⁷⁵. – Auf den mittelalterlichen Ziborien-Typus mit Satteldach und Giebel über einem durchbrochenen Säulchen-Fries (Taf. 3 a), der möglicherweise über verlorene Zwischenglieder mit dem Fastigium des Lateran zusammenhängt, wies ich schon hin⁷⁶.

Das konstantinische Fastigium scheint auch in einem allgemeineren Sinne auf spätere Gewohnheiten der kirchlichen Ausstattung gewirkt zu haben. Die seit dem frühen Mittelalter vielfach nachweisbare Vorliebe für die Anbringung von Ikonen oder figürlichen Reliefs – häufig aus Edelmetall – an Architraven oder sonstigen hochgelegenen Partien von Schrankenanlagen und Altarziborien dürfte letztlich ebenfalls auf das monumentale Urbild im Lateran zurückgehen⁷⁷.

Die beiden repräsentativen Figurengruppen des Fastigiums – Christus zwischen Kronen tragenden Aposteln bzw. Christus zwischen Engeln – stehen in konstantinischer Zeit noch völlig vereinzelt da. Sie bezeichnen den Beginn einer aus dem imperialen Zeremoniell auf Christus übertragenen Ikonographie⁷⁸. Die Apostel bringen wie die Senatoren das *aurum oblativum*, die Kranzspende, zum Regierungsantritt des neuen Weltherrschers und Gesetzgebers dar⁷⁹. Die christliche Umformung dieses imperialen Themas, auf dem Fastigium weithin sichtbar, aber wohl zunächst auch schockierend, vorgestellt, findet erst in der zweiten Jahrhunderthälfte allmählich weitere Verbreitung, wovon die Fragmente von Sarkophagen in S. Sebastiano fuori le mura und in Arles und später, seit dem frühen 5. Jahrhundert, auch ravenatische Sarkophage Zeugnis ablegen⁸⁰. Auch die Verteilung der Gesamt-

⁷⁵ S. o. p. 14 f., Anm. 33–35. – Ron Malmstrom wies mich darauf hin, daß die Lage des Petrus-Grabes am Apsisansatz für Memorialbauten ungewöhnlich (und vermutlich auch unpraktisch) ist (vgl. *A. Grabar*, *Martyrium I* [Paris 1946] 295). Wenn man trotzdem die alte Peterskirche derartig um das Apostelgrab baute, dann möglicherweise deswegen, weil man den heiligsten Ort ähnlich wie in der schon vorhandenen Lateran-Basilika gestalten wollte.

⁷⁶ S. o. p. 17, Anm. 42.

⁷⁷ S. o. p. 9 f., Anm. 22. Vgl. auch mittelalterliche Ziborien mit figürlichem Schmuck bei *Braun II* (wie Anm. 11), Taf. 154 f., 159.

⁷⁸ *Kollwitz*, *Christusbild* (wie Anm. 21), 15–19; *A. Grabar*, *Christian Iconography, A Study of its Origins* (Bollingen Series XXXV, 10) (Princeton 1968) 37–51, bes. 41–45. *Kollwitz* und *Grabar* erwähnen das Fastigium Konstantins überhaupt nicht und setzen die neue ikonographische Entwicklung erst in der Spätzeit Konstantins bzw. um die Mitte des 4. Jh. an. *R. Krautheimer*, *The Constantinian Basilica*, in: *Dumbarton Oaks Papers* 21 (1967) 115–140, bes. 130 Anm. 47, äußert damals noch Zweifel an der Zuschreibung des Fastigiums an Konstantin wegen der für die Zeit ungewöhnlichen figürlichen Darstellungen; im *Corpus V*, 88, akzeptiert er das Fastigium jedoch völlig als konstantinische Stiftung.

⁷⁹ *Th. Klauser*, *Aurum coronarium*, in: *RAC I*, 1010–1020; *K. Wessel*, *Aurum coronarium und oblativum*, in: *RBK I*, 448–452.

⁸⁰ *Klauser*, *Aurum*, 1018 f.; *Wessel* 451 f.; *G. Wilpert*, *I sarcofagi cristiani antichi III* (Roma 1936) Taf. 284,5, 286,10; vgl. auch *ibid.* I (1929) Taf. 33,2, 45,2, mit stehendem

komposition auf drei Seiten eines Sarkophags, die der Anordnung am Fastigium entspricht, kommt dort vor.

Die Gruppe des von seiner Engelgarde umgebenen, thronenden Christus-Imperator auf der Apsis-Seite des Fastigiums hat ihre Wurzeln offenbar in kaiserlichen Thronbildern, wie sie auch später noch üblich sind; es sei nur wieder an das Theodosius-Missorium (Taf. 2 a) erinnert⁸¹. Die Bemerkung des *Liber Pontificalis*, die Engel trügen „*astas*“, „Lanzen“, weist eindeutig in diese Richtung. Die christliche Variante des Themas auf der Rückseite des Fastigiums war den Blicken der Menge kaum zugänglich. Reflexe dieses neuen Bildtypus sind denn auch erst aus einer Zeit erhalten, als das Fastigium selbst schon längst zerstört war, nämlich beispielsweise in der ravennatischen Kunst des mittleren 6. Jahrhunderts. Das bekannte Mosaik auf der rechten Mittelschiffswand von S. Apollinare Nuovo, aber auch das Apsismosaik von S. Agata Maggiore in Ravenna und das Apsisbogenmosaik von S. Michele in Afrisco gehören in diesen Zusammenhang und müssen in Anbetracht der lückenhaften Denkmälerüberlieferung für nicht erhaltene, frühere Spiegelungen der rückwärtigen Figurengruppe des Fastigiums stehen⁸². Jedenfalls erscheint es mir nicht gerechtfertigt, die ausführliche und einen wohl-informierten Eindruck machende Nachricht des *Liber Pontificalis* über das Fastigium Konstantins und seinen Figurenschmuck anzuzweifeln, nur weil der zufällige Denkmälerbestand uns keine gleichzeitigen Darstellungen derselben Bildinhalte überliefert hat. Es handelt sich schließlich um eine in ihrer Bedeutung und Neuheit singuläre Stiftung, und es mag durchaus einige Zeit gedauert haben, bis man sich im breiteren christlichen Publikum an diese

Christus; Repertorium der christlich-antiken Sarkophage I: Rom und Ostia, ed. F. W. Deichmann, bearbeitet von G. Bovini und H. Brandenburg (Wiesbaden 1967) 121 Nr. 193, Taf. 46; Smith, Diss., 72–76; Fastigium 167 f. – Zu den ravennatischen Sarkophagen von S. Maria in Porto Fuori, der Kathedrale (Rinaldus-Sarkophag) und von S. Apollinare in Classe („*dei Dodici Apostoli*“) vgl. „Corpus“ della scultura paleocristiana bizantina ed altomedioevale di Ravenna II: G. Valenti Zucchini, M. Bucci, I sarcofagi a figure e a carattere simbolico (Roma 1968) Nr. 12, 15 f. Vgl. auch zwei ähnliche Sarkophage in Ferrara (G. Bovini, Sculture paleocristiane ed altomedioevali conservate a Ferrara, in: Felix Ravenna 3. ser. fasc. 14 [65] [1954] 22–36, Abb. 1, 3). Vgl. auch Ch. Ihm, Die Programme der christlichen Apsismalerei vom vierten Jahrhundert bis zur Mitte des achten Jahrhunderts (Forschungen zur Kunstgeschichte und christlichen Archäologie, 4) (Wiesbaden 1960) 15–21, sowie das Mosaik des Apsisbogens der *Basilica Eufrasiana* in Parenzo-Poreč, *ibid.* 168 f., Taf. 15,2.

⁸¹ S. o. p. 7, 16, Anm. 39.

⁸² F. W. Deichmann, Ravenna, Hauptstadt des spätantiken Abendlandes, III: Frühchristliche Bauten und Mosaiken von Ravenna (Wiesbaden 2o. J., 1. Aufl. 1958) Taf. 113, auch 311; *ibid.* II/2: Kommentar (Wiesbaden 1976) Abb. 1, 167, sowie p. 293 f. zur möglichen Datierung des Mosaiks von S. Agata in die 2. Hälfte des 5. Jh. – Vgl. auch Ihm 28, 174 f., 198, Taf. 7, dort auch zum gleichen Bildthema in der Theodosia-Kapelle zu Antinoë, Mitte 6. Jh. – In S. Apollinare Nuovo ist die Gruppe des zwischen vier Engeln thronenden Christus Ziel der langen Prozession von Märtyrern, die Kränze darbringen!

neuen Formulierungen gewöhnt hatte und sie gar für die notorisch konservative Grabkunst zu akzeptieren bereit war⁸³.

Die Anfänge der offiziellen, repräsentativen christlichen Bildkunst zeichnen sich also durch engste Anlehnung an die kaiserliche Ikonographie aus. Auch die Wahl des künstlerischen Mediums – Skulptur aus Edelmetall – für diese ersten öffentlichen Repräsentationsbilder Christi entspricht ganz antikem Usus⁸⁴. Erst allmählich artikulieren sich die eigenen Belange einer christlichen Kunst. Als Valentinian III. in den dreißiger Jahren des 5. Jahrhunderts das von den Westgoten Alarichs 410 geplünderte Fastigium erneuert, stiftet er nur die Silberverkleidung des architektonischen Gerüsts, aber keine Figuren mehr⁸⁵. Das repräsentative Bild Christi aber erscheint offenbar zur gleichen Zeit in der Lateran-Basilika an neuer Stelle und in einem anderen Medium, dem die Zukunft gehören sollte: als Mosaik in der Apsis⁸⁶.

⁸³ Eine späte Nachwirkung des Bildprogramms und seiner Verteilung auf die vier Seiten des Fastigiums mag man übrigens noch am sogenannten Einhardsbogen erkennen, worauf Professor Krautheimer mich freundlicherweise hinwies: In der Attikazone dieses nur in einer Zeichnung überlieferten kostbaren Kreuzfußes in Triumphbogenform thronte vorn Christus zwischen 6 Aposteln; die restlichen 6 Apostel saßen zu je Dreien auf den Seiten; hinten standen zwei Engel mit Stabzeptern zu Seiten der *tabula ansata* mit der Widmungsinschrift. (Das Einhardkreuz, Vorträge und Studien der Münsteraner Diskussion zum arcus Einhardi, ed. K. Hauck [Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philol.-hist. Kl., 3. F., 87] [Göttingen 1974] Faltafel am Ende).

⁸⁴ Zu Statuen aus Edelmetall in der Antike vgl. K. Scott, *The Significance of Statues in Precious Metals in Emperor Worship*, in: *Transactions and Proceedings of the American Philological Association* 62 (1931) 101–123; T. Pekáry, *Goldene Statuen der Kaiserzeit*, in: *Röm. Mitt.* 75 (1968) 144–148; *Smith, Diss.*, 71; Fastigium 162.

⁸⁵ S. o. p. 5, Anm. 5.

⁸⁶ Die im Sylloge I von Lorsch überlieferte Dedikationsinschrift des Flavius Felix und der Padusia von 428/30, die sich „in Laterano in throno“ befand, könnte sich auf die Stiftung eines Apsismosaiks bezogen haben (Krautheimer, *Corpus V*, 10, 86). Aber auch Leo I. (440–461) „fecit vero cameram in basilica Constantiniana“ (Lib. Pont. I, 239). Die Rekonstruktion dieses jedenfalls aus dem 5. Jh. stammenden, ersten Apsismosaiks der Lateran-Basilika (nach der ursprünglichen Goldverkleidung der Apsiswölbung durch Konstantin, s. o. p. 4), die T. Buddensieg vorlegte (Le coffret en ivoire de Pola, Saint-Pierre et le Latran, in: *Cahiers archéologiques* 10 [1959] 157–200, bes. 168–184), scheint mir durch die aus dem Nachlaß veröffentlichte Studie von P. Künzle z. T. widerlegt (P. Künzle, ed. J. Fink, *Das Petrusreliquiar von Samagher, Eine nachgelassene Arbeit Paul Künzles über den Elfenbeinschrein und die Apsis von Alt-St. Peter*, in: *RQS* 71 [1976] 22–41). Das Bild Christi – als Büste oder als ganze Figur – wird also doch wohl Hauptmotiv schon des ersten figürlichen Apsismosaiks der Lateran-Basilika gewesen sein. Vgl. dazu zuletzt Y. Christe, *A propos du décor absidal de Saint-Jean du Latran à Rome*, in: *Cahiers archéologiques* 20 (1970) 197–206.